

**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 7 (1950)

**Heft:** 1

**Artikel:** Athena als Herrin der Pferde

**Autor:** Yalouris, Nikolaos

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-8973>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Athena als Herrin der Pferde

Von *Nikolaos Yalouris*, Basel

*K. Schefold und P. Von der Mühl gewidmet*

Pindars dreizehnte olympische Ode enthält Zeugnisse über das archaische Korinth, die durch archäologische Funde der letzten Jahrzehnte erläutert werden können. Der Kult der Athena, die von Pindar als Hippia und von Pausanias als Chalinitis bezeichnet wird, war nicht nur in Korinth bedeutend, sondern auch in andern Gegenden Griechenlands. Eine Untersuchung der Bellerophonsage, die zum Hieros Logos des korinthischen Hippiakultes gehört, läßt die geschichtlichen Voraussetzungen der Verehrung dieser Athena erkennen, und an Pindars Darstellung im besonderen vermag man zu zeigen, wie eine bestimmte Form des Zaumzeuges sich von Korinth aus in Griechenland verbreitet hat und zum herrschenden Typus der archaischen und klassischen Zeit geworden ist.

Bei den Nachforschungen über die Athena Hippia haben wir gleichzeitig untersucht, welche Bedeutung das Pferd im Kult der übrigen Götter besaß. Während der Hera Hippia ein eigenes Kapitel gewidmet wird, haben wir die Belege für die anderen hippischen Götter und Heroen nur soweit vorgeführt, als jene allgemein mit Athena in Verbindung standen oder ihre hippischen Züge sich mit denen dieser Göttin berührten. Es sind also viele wichtige Zeugnisse für das hippische Wesen dieser Gottheiten unerwähnt geblieben.

Im letzten Kapitel ist von den ältesten Vorstellungen die Rede, die in Griechenland und Vorderasien der Herrin oder auch dem Herrn des Pferdes galten.

## 1. Athena Chalinitis in Korinth

In Pindars dreizehnter olympischer Ode ist Athena Chalinitis als Hippia erstmals bezeugt. In diesem Gedicht singt Pindar das Lob der Stadt Korinth und feiert ihre Erfindungen auf technischem und geistigem Gebiet, indem er Mythos und Geschichte gleichmäßig in Anspruch nimmt. Unter anderem erzählt Pindar von Athena Hippia, wie sie dem korinthischen Helden Bellerophontes den Pe-

---

Die vorliegende Arbeit ist während eines dreijährigen Aufenthaltes in Basel entstanden. Bei ihrer Anfertigung habe ich von vielen Seiten wertvolle Hilfe erhalten. Insbesondere habe ich hier zu danken den Herren Prof. P. Von der Mühl und K. Schefold, die mich von Anfang an mit wichtigen Ratschlägen, Hinweisen und Auskünften unterstützt haben, Herrn Prof. K. Meuli, der meine Ausführungen bereitwillig durch sein Urteil und Wissen wesentlich gefördert hat, sowie Herrn Prof. H. Fuchs, der den oft recht schwierigen Text des Manuskriptes mit fester Hand für den Druck hergerichtet hat.

Ein Verzeichnis der Abkürzungen folgt am Schluß der zweiten Hälfte des Aufsatzes in Heft 2. Dieses wird in kurzem Abstand nach dem vorliegenden erscheinen.

gastos zu bändigen geholfen hat. Nachdem nämlich Bellerophon die Bändigung mehrmals ohne Erfolg versucht hatte (V. 63ff.), ging er zu dem Seher Polyidos, der ihm das Orakel gab (V. 76), er solle am Altar der Athena schlafen. Als Bellerophon dem Rate gehorchte, kam Athena im Traume zu ihm, gab ihm goldgeschmücktes Zaumzeug, *χρυσάμπυκα ... χαλινόν* (V. 65) und *δαμασίφρονα χρυσόν* (V. 78)<sup>1</sup>, und befahl ihm, diese Gaben seinem Vater Poseidon zu zeigen und ihm einen hellglänzenden Stier zu opfern. Sobald Bellerophon erwachte, sah er, daß der Traum Wirklichkeit gewesen war, da das kostbare Zaumzeug<sup>2</sup> neben ihm lag. Mit diesem Zaumzeug in der Hand ging er zu Polyidos und erzählte ihm, was sich zugetragen hatte. Der Seher hieß ihn, den Befehl Athenas zu befolgen. Er solle also dem Poseidon einen Stier darbringen und der Athena Hippiä einen Altar stiften (V. 82). So hat Bellerophon den Pegasos an der Quelle Peirene bändigen können<sup>3</sup>. Sofort nachher tanzte er, auf dem Pegasos reitend, den Enoplios-Tanz, ein Waffenspiel<sup>4</sup>. Mit dem Pegasos als Reitpferd hat er die Chimaira, die Amazonen und andere Gegner besiegt (V. 87ff.).

Nach der ausführlichen Erzählung dieses Gedichtes zu schließen, ist zur Zeit Pindars in Korinth ein Mythos lebendig gewesen, der berichtete, wie der Pegasos von Bellerophon mit Hilfe Athenas bezwungen worden sei. Außerdem scheint es, daß es damals in Korinth einen Altar der Athena Hippiä gegeben hat. Wenn nämlich Polyidos dem Bellerophon rät, der Athena Hippiä einen Altar zu stiften, so bedeutet dies, daß der betreffende Altar zu jener Zeit schon in Korinth vorhanden und bekannt war. Solche Altäre der Athena Hippiä, wie auch sonstiger hippischer Götter, sind uns mehrmals auch für andere Orte bezeugt<sup>5</sup>. Zwar nicht von einem Altar, wohl aber von einem Heiligtum, das sich in Korinth befunden hat, berichtet Pausanias 2, 4, 1; nach seiner Beschreibung war es neben dem Theater nicht weit vom Grab der Kinder der Medeia (in der Richtung nach Sikyon) gelegen. Die Bellerophontessage erwähnt Pausanias an dieser Stelle mit folgenden Worten: Man erzählt sich, Athena habe am meisten von allen Göttern Bellerophon in allen seinen Unternehmungen geholfen, und sie habe ihm den Pegasos übergeben, nachdem sie ihn selbst eingefangen und ihm das Gebiß angelegt hatte.

<sup>1</sup> Die Scholien zu 111a erklären das zweite Beiwort: *ὅτι διάχρυσος ἦν τὴν κατασκευὴν ὁ χαλινός*.

<sup>2</sup> Wir haben das Wort *χαλινός* als Zaumzeug übersetzt, weil es außer den Zügeln auch den Zaum (besonders das Gebiß) bedeutet. Hier scheint der Dichter eher an den Zaum zu denken, wie aus V. 85 *φάρμακον προὔ τείνων ἀμφὶ γένυι* hervorgeht.

<sup>3</sup> Aus diesem Grund heißt Pegasos bei Euripides, *Electr.* 475 *Πειρηναῖος πῶλος*. Zu Pind. *Ol.* 13, 63 vgl. auch Strabo 8, 6, 21; Eustath. p. 290, 41 zu *Il.* B 570f.

<sup>4</sup> Pind. *Ol.* 13, 86: *ἀναβὰς δ' εὐθὺς ἐνόπλια χαλκωθεὶς ἔπαιζε*. Zur Erklärung dieser Stelle s. Plat. *Leg.* 7, 796 B: *εὐφρανθεῖσα (ἡ Ἀθηνᾶ) τῇ τῆς χορείας παιδιᾷ κεναῖς χερσὶν οὐκ ᾤηθη δεῖν ἀθύρειν, πανοπλίᾳ δὲ παντελεῖ κοσμηθεῖσα οὕτω τὴν ὄρχησιν διαπεραίνειν*. Ebendort heißt der Tanz der Kureten *ἐνόπλια παίγνια*. Der Enoplios-Reitertanz des Bellerophon erinnert an den *προίχιος*, den Athena selbst erfunden und nach der Besiegung der Titanen getanzt (Plat. a. O.; Dionys. Hal. 7, 72) wie auch den Dioskuren vorgespielt hat (Epicharmos bei Athen. 4, 184f.; vgl. Plat. a. O.; Aristid. *or.* 37 (*Ἀθηνᾶ*) 22).

<sup>5</sup> Für Kolonos in Attika (Paus. 1, 31, 6), Acharnai (Paus. 1, 31, 6), Olympia (Paus. 5, 15, 5–6), Lebadeia (Paus. 1, 30, 4).

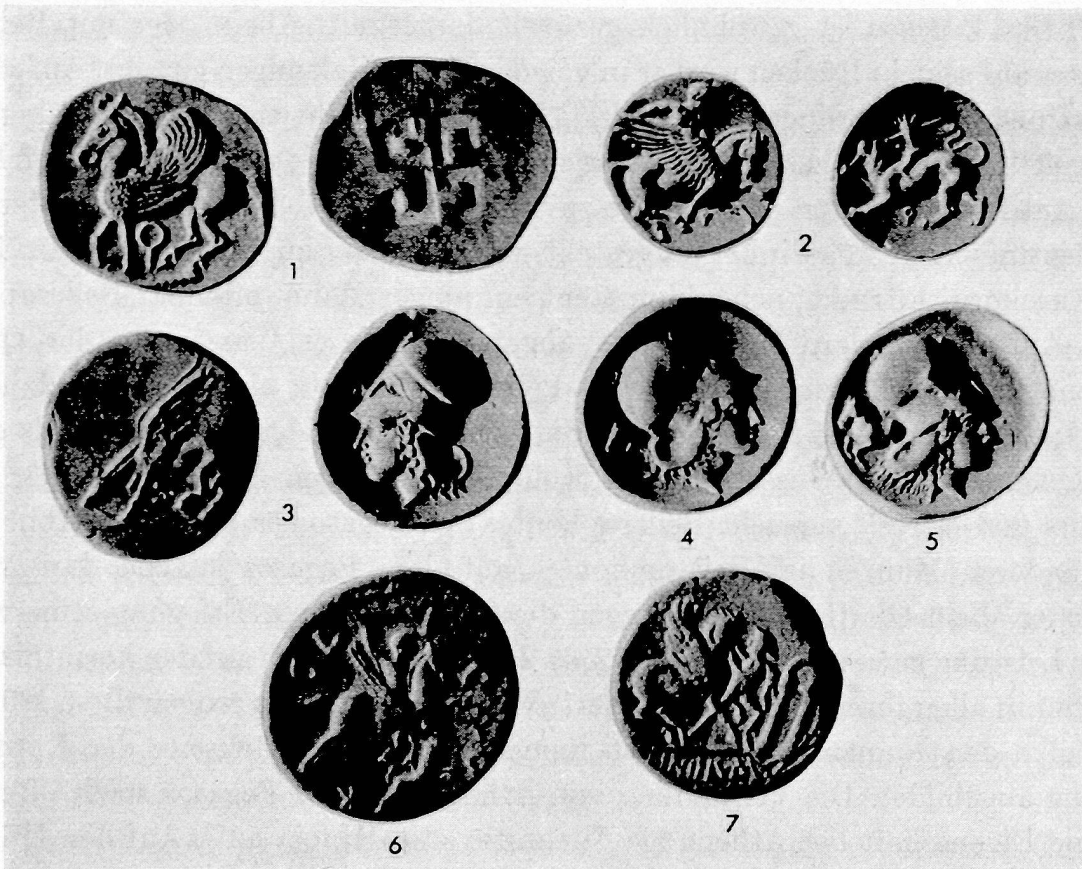


Abb. 1.

Etwas später heißt es bei Pausanias 2, 4, 5, Athena habe in dem erwähnten Heiligtum ein Xoanon besessen. Ein Bericht des Aelius Aristides in der Rede auf Athena, wo die Göttin als Erfinderin der *ἵπικη* genannt ist (or. 37, 14 Keil), äußert sich in ähnlichem Sinne. Aristides sagt nämlich, daß Bellerophon von Athena die Zügel erhalten habe, um den Pegasos bändigen zu können (§ 14f.). In derselben Rede erklärt Aristides – ohne weiter auf die Bellerophonsage einzugehen –, daß Athena die Zügel erfunden habe (§ 20). Bereits durch diese Stellen wird deutlich, daß es in Korinth einen hippischen Kult der Athena gegeben hat, der in Verbindung mit der Reitkunst stand.

Einen weiteren und wichtigen Beweis für den Kult der Athena Chalinitis liefern die korinthischen Münzen. Schon zu Beginn der Münzprägung in Korinth, gegen Ende des 7.<sup>6</sup> bis ins zweite Viertel des 6. Jahrhunderts, tragen die Münzen ständig den gezügelten Pegasos, dem auf dem Revers das Quadratum incusum gegenübersteht<sup>7</sup> (Abb. 1, 1). Als Korinth im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts die Prägung der Götterbilder auf seinen Stateren aufnahm<sup>8</sup>, wählte man den Athenakopf als Gegenbild zum Pegasos (Abb. 1, 3). Von da bis in die nachchristlichen Jahrhunderte hinein tragen die korinthischen Münzen zum großen Teil Bilder der Bellerophon-

<sup>6</sup> Head, *Hist. Num.* 399; O. Ravel, *Les 'Poulains' de Corinthe* 1 (Basel 1936) 15; H. Cahn, *Griechische Münzen archaischer Zeit* (Basel 1947) 4.

<sup>7</sup> BrMCC Corinth etc. Taf. 1.

<sup>8</sup> H. Cahn a. O. 13 setzt die ältesten dieser Münzen in die Zeit des Apollo von Tenea, also um 560, O. Ravel a. O. um 550.

sage<sup>9</sup>. Der Pegasos ist gewöhnlich gezügelt dargestellt. Allein oder mit Bellerophon auf seinem Rücken wird er in verschiedenen Haltungen gezeigt. Auf vielen Münzen ist er im Sprunge dargestellt<sup>10</sup>. Auf anderen geht er oder steht ruhig und gezügelt<sup>11</sup>, wobei die Riemen senkrecht nach unten fallen<sup>12</sup>; oder er streckt den Kopf nach unten, wie um von einer Quelle zu trinken<sup>13</sup> (Abb. 1, 3). Auf Münzen der Zeit des Septimius Severus wird er dargestellt, wie er Wasser aus einer Quelle am Fuße der Akrokorinth trinkt; neben ihm steht ein junger Mann, offenbar Bellerophon<sup>14</sup>. Auf einer andern Münze ist er abgebildet, wie er Wasser aus der Quelle Peirene trinkt, während die Nymphe Peirene selbst auf einem Felsen daneben sitzt<sup>15</sup>; es wird also die Szene angedeutet, wie Pegasos gebändigt wurde, als er an der Quelle Peirene Wasser trinken wollte. Auf einigen Münzen aus der Zeit Caesars und Neros<sup>16</sup> versucht Bellerophon den Pegasos zu bändigen (Abb. 1, 7). Auf anderen Münzen ist Bellerophon auf dem Pegasos sitzend dargestellt, entweder allein oder im Kampfe gegen die Chimaira, deren Erlegung seine wichtigste Leistung gewesen ist<sup>17</sup> (Abb. 1, 2. 6). Die Sage wird also auf den korinthischen Münzen in allen ihren Phasen illustriert. Wegen des Pegasos trugen diese Münzen im Volke den Namen *πῶλοι*<sup>18</sup>. Fast immer ist auf der Rückseite der Kopf der Athena abgebildet. Die Verbindung von Athenakopf und Pegasos spielt offenbar auf die Eigenschaft der Athena als Chalinitis oder Hippias an<sup>19</sup>. Auf den Münzen des 4. Jahrhunderts erscheint oft neben dem Kopf der Athena eine kleine Pferdeprotome<sup>20</sup> (Abb. 1, 4. 5), die ebenfalls auf die Chalinitis bezogen werden darf. Dieser Mythos von Bellerophon und seiner Helferin Athena ist offensichtlich die Lieblingsgeschichte der Stadt gewesen, und anscheinend war der Kult der Athena Chalinitis einer ihrer wichtigsten Ortskulte.

Die Verbindung der Athena Chalinitis mit der Sage von der Bändigung des Pegasos findet ihre Bestätigung auf den Vasenbildern. Ich nenne folgende:

1. Tarentiner Kolonettenkrater der Sammlung Jatta in Ruvo, um 370: AdI 1874, 23 Nr. 64 Taf. D; RV 1, 331, 4. – Hier wird der Kampf, den der auf

<sup>9</sup> Die Gegenüberstellung des Pegasos und der Athena Chalinitis, die gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts aufkam, ist auf den Stateren bis gegen das Ende des 4. Jahrhunderts beibehalten worden.

<sup>10</sup> BrMCC a. O. Taf. 1ff.

<sup>11</sup> BrMCC a. O. Taf. 3, 21; 4, 10. 13.

<sup>12</sup> BrMCC a. O. Taf. 4, 9.

<sup>13</sup> BrMCC a. O. Taf. 5, 1; 7, 7; Babelon, *Traité* 3 Taf. 210, 12. 14. 15. 16; 211, 17.

<sup>14</sup> BrMCC a. O. Taf. 21, 15. Es sind keine Flügel an Pegasos sichtbar. Dieser Typ kann nach Imhoof-Gardner, *Paus.* 13 mit Taf. C 25/30 (vgl. dazu Frazer, *Paus.* 3, 18f. Abb. 6) als Kopie einer Statue des Bellerophontes mit Pegasos erklärt werden; s. unten S. 26 Anm. 39.

<sup>15</sup> Imhoof-Gardner, *Paus.* 23 mit Taf. F 105/108; Frazer, *Paus.* 3, 24 Abb. 12.

<sup>16</sup> BrMCC a. O. Taf. 15, 1; 18, 2. 3.

<sup>17</sup> BrMCC a. O. Taf. 12, 28; 14, 10. 11; 15, 2. 7; Babelon, *Traité* 3, Taf. 213, 9. 10; 214, 24. 25.

<sup>18</sup> Pollux 9, 76; Eurip. *Skiron* fr. 676; vgl. dazu Babelon, *Traité* 1, 1, 509f.

<sup>19</sup> Diese Vermutung haben schon E. Babelon (*Traité* 2, 1, 810; 2, 3, 388), B. Head (*Hist. num.* XLVII. 399) und O. Ravel (a. O. 29) ausgesprochen, ohne sie aber eingehender zu begründen.

<sup>20</sup> O. Ravel, *Les 'Poulains' de Corinthe* 2 (London 1948) Taf. 28. 29.

- dem Pegasos sitzende Bellerophon gegen die Chimaira führt, von Athena und Poseidon flankiert.
2. Tarentiner Vase der Sammlung Hamilton, jetzt in London, um 350: F. Inghirami, *Vasi fittili* I (Florenz 1835) Taf. 57; AdI 1874, 23 Nr. 63. – Derselbe Kampf wie auf Nr. 1 wird von links her von Athena und Iobates betrachtet.
  3. Tarentiner Amphora der Sammlung Sant'Angelo in Neapel, um 340: AdI 1874, 26 Nr. 69 Taf. E; RV 1, 331, 5. – Dem gleichen Kampf schaut von links her Athena zu, während von rechts ein Satyr, zur Unterstützung des Helden, mit einem Steine die Chimaira angreift.
  4. Tarentiner Volutenkrater in Neapel, die sog. «Perservase» aus Canosa, aus dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts: Mdl 9 Taf. 52; AdI 1874, 27 Nr. 71; FR 2, 145 Abb. 46. – Der Kampf findet im Beisein von Poseidon, Athena, Apollon und Pan statt; auch Krieger in phrygischer Tracht beteiligen sich an ihm<sup>21</sup>. Eine Nike, die einen Zweig hält, fliegt oberhalb des Bellerophontes.
  5. Tarentiner Vase in Karlsruhe, aus dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts: Mdl 2 Taf. 50; AdI 1874, 27 Nr. 72. – Dem Kampfe, an dem sich dieselben Krieger wie auf Nr. 4 beteiligen, schauen Athena, Poseidon, Hermes und Pan zu. Eine Nike ebenfalls wie auf Nr. 4.
  6. Tarentiner Amphora, aus dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts: E. Gerhard, *Apulische Vasenbilder des Königl. Museums zu Berlin* (Berlin 1845) 11f. Taf. 8; Berl. Mus. F 911. – Bellerophon, vom Pegasos abgestiegen, kämpft gegen die Chimaira. Dem Kampfe schauen Hermes, Pan und Athena zu. Dieselben Mitkämpfer wie auf Nr. 4 und 5.

Außer diesen Vasenbildern sei auch ein pompejanisches Wandgemälde des frühen dritten Stils erwähnt: W. Klein, *OeJh.* 19/20 (1919) 273f. Abb. 180. – Dargestellt ist eine Landschaft mit einem Tempel, in dessen Nähe die Nymphe Peirene sitzt. In der Mitte des Bildes trinkt Pegasos von der Quelle. Im Hintergrund überschreiten Athena und Bellerophon bewaffnet einen Gebirgssattel. Athena, in lebhaftem Gespräch mit Bellerophon, gibt ihm, wie es scheint, die letzten Anweisungen, bevor er den Fang des Flügelpferdes unternimmt.

Keines dieser Werke ist korinthischer Herkunft. Aus den tarentinischen Vasen darf man aber wohl auf korinthische Vorbilder schließen, da Tarent eng mit Korinth verbunden war<sup>22</sup>.

Den Altar dieser korinthischen Athena Hippiä haben wir durch Pindars Bericht kennen gelernt<sup>23</sup>. Vom Heiligtum (*ἱερόν*) der Athena Chalinitis und ihrem Xoanon

<sup>21</sup> Bachofen, *Mutterrecht* § 6 (S. 98, 4 ed. Meuli) hält sie für Amazonen.

<sup>22</sup> Die Beliebtheit der Bellerophonsage in Tarent wird auch durch die drei folgenden Vasenbilder bezeugt, auf denen neben Bellerophon und Pegasos als andere Gestalten der Sage Iobates und Proitos dargestellt werden, während Athena fehlt: 1. Volutenkrater London F 158: FR 3, 348 Nr. 3 Abb. 165. – 2. Stamnos Boston 00.349 (B 52): A. Trendall, *Frühitaliotische Vasen* (Leipzig 1938) 24 Taf. 23. – 3. Volutenkrater Ruvo, Museo Jatta Nr. 1499: FR 3, 348 Nr. 4 Abb. 166.

<sup>23</sup> S. oben S. 20f.

hat Pausanias gesprochen<sup>24</sup>. Dieses Heiligtum glauben die amerikanischen Ausgräber aufgefunden zu haben; sie vermuten seine Reste in den Fundamenten eines heiligen Bezirkes östlich der Straße, die vom Theater nach Norden führt, in einer Lage, die genau Pausanias' Beschreibung entspricht<sup>25</sup>. Wahrscheinlich darf das Heiligtum der Athena Chalinitis vom Altar der Athena nicht getrennt werden.

Das von Pausanias beschriebene Xoanon der Athena Chalinitis hat Imhoof-Blumer auf korinthischen Münzen wiedererkannt. Es handelt sich um Kupfermünzen aus der Zeit Hadrians, auf denen Athena dargestellt ist, in der rechten Hand die Zügel und in der linken Schild und Speer fassend<sup>26</sup>. Es ist tatsächlich sehr einleuchtend, daß auch die ganze Statue der Athena Chalinitis, der Schutzgöttin des Bellerophon, auf die Münzen geprägt wurde, wenn die anderen Personen dieser Sage jeweils in voller Gestalt abgebildet wurden.

Aus den oben angeführten literarischen und archäologischen Belegen wird deutlich, daß Athena in Korinth als Zügelgöttin und Pferdebandigerin verehrt wurde. Die Sage ist also keineswegs eine Erfindung Pindars<sup>27</sup>, sondern war in einem *ἱερὸς λόγος* überliefert. Da der Pegasos, das Attribut dieser Athena, schon auf den ältesten Münzen erscheint, dürfen wir schließen, daß der Kult mindestens bereits gegen Ende des 7. Jahrhunderts in Blüte war.

Hinweise auf ein noch höheres Alter geben Bilder auf protokorinthischen Vasen aus dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts, auf denen der Kampf des auf dem Pegasos reitenden Bellerophon gegen die Chimaira dargestellt ist: 1. Scherbe eines protokorinthischen Skyphos in Ägina: K. Friis Johansen, *Vases Sicyoniens* (Paris/Kopenhagen 1923) Taf. 35, 3a; Pfuhl, *MuZ* Abb. 63; Payne, *Necrocorinthia*,

<sup>24</sup> Paus. 2, 4, 1 und 2, 4, 5; s. oben S. 19. 20f.

<sup>25</sup> Th. L. Shear, *AJA* 30 (1926) 448f. und *AJA* 32 (1928) 489f.; De Waele, *AJA* 35 (1931) 407 Abb. 3; *Corinth* (H. Fowler) 1, 86, 92, 130; De Waele, *RE Suppl.* 6 (1935) s. v. *Korinthos* 187, 60. Ob die Chalinitis auch einen Tempel in ihrem Heiligtum hatte, sagt Pausanias nicht. Man hat früher einen solchen Tempel annehmen zu müssen geglaubt und der Göttin den Tempel zugewiesen, der jetzt von allen als Apollontempel bezeichnet wird (Leake, *Travel in the Morea* 3, 247; vgl. dazu S. 28 Anm. 50). Schon Dörpfeld (*Ath. Mitt.* 11 [1886] 306) hat gegen die Vermutung Bedenken geäußert, da die Beschreibung des Pausanias nicht zur Lage des Apollontempels paßt. Daß man aber überhaupt nicht mit einem Tempel der Athena Chalinitis rechnen darf, geht aus folgendem hervor: Man unterschied im Altertum durchaus zwischen dem *ἱερόν*, das den geheiligten Bezirk einer Gottheit bezeichnete, und dem *νεώς* als dem Tempelbau. So sagt der Scholiast zu Thukydides 4, 90: *ἱερόν ναοῦ διαφέρει· ἱερόν μὲν αὐτὸς ὁ προσιερωμένος τόπος τῷ θεῷ, νεώς δὲ ἐνθα ἴδονται αὐτὸ τὸ ἄγαλμα τοῦ θεοῦ*. Dementsprechend heißt es etwa bei Pausanias 5, 6, 5: *τέμενος καὶ ἱερόν καὶ ναὸν Ἀρτέμιδι ἠκοδομήσατο*. Wenn Pausanias einen Tempel im Heiligtum der Athena Chalinitis gesehen hätte, so hätte er ihn sicher genannt, da er sogar das Xoanon zu erwähnen für nötig erachtete. Es hat offenbar keinen Tempel der Chalinitis gegeben, oder es gab höchstens eine kleine Kapelle zum Schutz des Xoanon, die keine Sehenswürdigkeit war. Im gleichen Sinn wird auch im *Etymologicum Magnum* (332, 42) von einem *ἱερόν* der Athena Hellotis gesprochen, das Bellerophon für die Hilfe bei der Bändigung des Pegasos geweiht hat.

<sup>26</sup> Imhoof-Gardner, Taf. F 116; *BrMCC Corinth etc.* Taf. 19, 17; Frazer, *Paus.* 3, 18f.

<sup>27</sup> So auch F. Dornseiff, *Pindars Stil* (Berlin 1921) 121ff.; C. Fehr, *Die Mythen bei Pindar* (Diss. Zürich 1936) 161; falsch dagegen L. Malten, *Homer und die lykischen Fürsten*: *Hermes* 79 (1944) 8f.



Abb. 2.

Taf. 4, 1. 2; ders., *Prkor. Vmal.* Taf. 17, 1. – 2. Aryballos aus Theben, Boston: K. Friis Johansen a. O. Taf. 30, 2; J. C. Hoppin, *AJA* 4 (1900) Taf. 4; Payne, *Necrocorinthia* 94 Anm. 5; ders., *Prkor. Vmal.* Taf. 20, 2. 4 (hier Abb. 2).

Daß auf diesen Vasenbildern Athena fehlt, beweist nicht, daß sie in jener Zeit keine Verbindung mit der Sage hatte. Auch daraus, daß sie weder bei Homer<sup>28</sup> noch in Hesiods *Theogonie* erwähnt wird<sup>29</sup>, läßt sich kein Einwand ableiten. Athena Hippias spielte in der homerischen Zeit eine so wichtige Rolle<sup>30</sup>, daß es durchaus erlaubt ist anzunehmen, sie sei damals auch die Helferin Bellerophons gewesen<sup>31</sup>.

Von der Bellerophonsage sind zwei Züge besonders wichtig: Der eine ist die Bändigung des Pferdes durch die Erfindung des Zaumzeuges, der andere ist die Verwendung des Reitpferdes im Kriege (Bekämpfung der Chimaira, der Amazonen usw.). Der erste dieser beiden Züge ist sehr altertümlich und geht in die Zeit zurück, in der das Pferd zum ersten Male bezwungen und als Zugtier

<sup>28</sup> In Betracht käme *Z* 152f. Aristarchs *νεώτεροι*-Theorie (vgl. A-Schol. zu *Z* 183 und T-Schol. zu *Z* 192: was Homer nicht erwähnt, kannte er nicht) wird von niemandem mehr als richtig angesehen.

<sup>29</sup> Der Name der Athena steht auf dem leider nur in Fetzen erhaltenen Hesiod-Papyrus des Berliner Museums Nr. 7497 in Verbindung mit Glaukos, dem Pflegevater des Bellerophontes, mit Poseidon, dem eigentlichen Vater des Bellerophontes, und offenbar auch mit der Mutter des Helden: Schubart-Wilamowitz, *Berliner Klassikertexte* 5, 1 (Berlin 1907) 45f.; Hesiod fr. 7b Rzach<sup>3</sup>. Die Verbindung, auf die bereits Schubart und Wilamowitz aufmerksam gemacht haben, ist durch H. Evelyn-Whites Ergänzung dieses Papyrus durch Pap. Oxyrhynch. 421 (Hesiod fr. 245 Rz.) noch deutlicher hervorgetreten (H. Evelyn-White, *Hesiodica*: CQ 7 [1913] 217f.; ders., *Hesiod* [Loeb Library, London 1929] 158; J. Ü. Powell-E. A. Barber, *New Chapters in the History of Greek Literature* 2 [Oxford 1929] 192; s. auch unten S. 29 Anm. 65).

<sup>30</sup> S. unten Kapit. 4.

<sup>31</sup> Die Glaukosepisode im *Z* der *Ilias* muß zwar ein späterer Einschub in die Bellerophonsage sein, jedoch rechnet man mit älteren Epen aus lykischem Bereich, von denen Fragmente in die *Ilias* eingegangen sind: m. Nilsson, *Homer and Mycenae* (London 1933) 263; L. Malten a. O. 6 Anm. 1.



verwendet wurde<sup>32</sup>. Der zweite Zug ist viel jünger und entstammt der Zeit des 12. bis 11. Jahrhunderts, in der das Reitpferd zum ersten Male im Kampf verwendet wurde<sup>33</sup>. Die korinthische Bellerophonsage vereinigt offensichtlich diese beiden Vorgänge. Die Gestalt der Athena Chalinitis, die in Korinth als Beschützerin des Reitwesens galt<sup>34</sup>, setzt die Ereignisse des 12. bis 11. Jahrhunderts voraus, als die neue Waffe, das Streitroß, eine Wendung in der Geschichte der damaligen Welt herbeiführte<sup>35</sup>.

Athena als die Verleiherin der *ἵππική* dürfte sehr alt sein. Wann sie in Korinth eingeführt wurde, ist ungewiß. Wahrscheinlich ist jedenfalls, daß sie schon im 9. oder 8. Jahrhundert dort verehrt wurde, in der Zeit, in welcher Korinth als Verbindungspunkt zwischen Westen und Osten Bedeutung gewann<sup>36</sup>. Möglicherweise sind für die endgültige Ausgestaltung ihres Mythos korinthische Dichter jener Zeit ausschlaggebend gewesen, wie später zum Beispiel Eumelos (im 7. Jahrhundert) mehrere Lokalsagen von Korinth behandelt hat<sup>37</sup>.

Sowohl die Erlegung der Chimaira wie auch die anderen Heldentaten soll Bellerophon mit Hilfe des Pegasos vollbracht haben. Bellerophon selbst ist in Korinth sehr beliebt gewesen, und er galt als der bedeutendste Held dieser Stadt. Seine Nachkommen kämpften vor Troja auf beiden Seiten<sup>38</sup>. Statuen von ihm befanden sich an mehreren Orten in Korinth und auf dem Isthmos<sup>39</sup>. In Korinth besaß Bellerophon ein Temenos beim Hain Kraneion neben dem Tempel der Aphrodite Melainis, draußen vor der Stadt auf dem Wege von Kenchreai nach

<sup>32</sup> Wiesner, FuR 16f. 22ff.; ders., *Oriental. Periode* 393f. 453ff.; s. unten Kapit. 4.

<sup>33</sup> Vgl. unten Kapit. 4.

<sup>34</sup> Vgl. unten S. 61. Die Blüte der Reitkunst in Korinth im 7. Jahrhundert und noch früher, die wir unten (S. 40ff.) feststellen, setzt offenbar ältere hippische Überlieferung fort, die durch die homerische Bezeichnung der Ebene von Argos als *ἵππόβοτον* (Z 152) erkennbar ist (vgl. unten Kapit. 5). Zwischen Argos und dem benachbarten Korinth kann in dieser Hinsicht kein großer Unterschied bestanden haben. Vgl. G. Vitalis, *Die Entwicklung der Sage von der Rückkehr der Herakliden* (Diss. Greifswald 1930) 28 ff.; T. J. Dunbabin, *The early history of Corinth*: JHS 68 (1948) 63 ff.

<sup>35</sup> Wenn also die Reiterei im homerischen Epos ohne Bedeutung ist, so heißt das nicht, daß sie in jener Zeit noch nicht ausgebildet war. Der Dichter schildert eine Welt, die vor der Zeit der Reitervölker lag; es ist die mykenische Welt, die nur den Wagen zum Krieg verwendete. Übrigens werden das Reiten und die *ἵπποι κέλητες* dreimal erwähnt: K 513. O 679. E 371.

Nach diesen Feststellungen scheint die Behauptung, Homer habe den Pegasos als Roß des Bellerophontes nicht gekannt (P. Kretschmer, *Bellerophontes*: Glotta 31 [1948] 95 Anm. 1), nicht stimmen zu können; vgl. L. Malten a. O. 4. Die hesiodischen Fragmente (Rzach<sup>3</sup> fr. 7b u. 245, hier S. 25 Anm. 29 und S. 29 Anm. 65) sprechen in gleichem Sinn.

<sup>36</sup> Wenn L. Malten a. O. 8f. die Bellerophonsage erst im 7. Jahrhundert auf das Festland gelangen lassen will, so ist dieses nach den angeführten Zeugnissen zu spät (vgl. S. 24f.), falls die Annahme überhaupt stimmt, daß Bellerophon als Nicht-Hellene aus dem Osten gekommen ist (vgl. P. Kretschmer a. O. 92ff., der die Meinung Maltens bekämpft).

<sup>37</sup> Bethe, RE 6 (1909) s. v. *Eumelos* 1079f.; G. Rodenwaldt, *Die Bildwerke des Artemistempels von Korkyra* 2 (Berlin 1939) 159f. 170.

<sup>38</sup> Zu Z 144/211 vgl. Schol. A; Pind. *Ol.* 13, 57. Über den Vorwurf, den Simonides deshalb den Korinthern machte, s. Aristot. *Rhet.* 1, 6 (Simonides fr. 36 in Anth. lyr.<sup>2</sup> II fasc. 5).

<sup>39</sup> Auf dem Isthmos war die Gruppe des Bellerophontes mit dem Pegasos im Poseidontempel aufgestellt (Paus. 2, 1, 9). In Korinth stand eine Statue des Bellerophontes neben den Statuen des Poseidon und der Artemis (Paus. 2, 3, 5); Corinth 1, 86 (H. Fowler). Vgl. unten S. 29.

Korinth<sup>40</sup>. Das Temenos ist nicht gefunden worden. Nach De Waele muß es vor dem bewohnten Ostviertel der Stadt gesucht werden<sup>41</sup>. Obwohl der Name Bellerophon<sup>tes</sup> anscheinend nicht-griechisch ist<sup>42</sup> und obwohl des Bellerophon<sup>tes</sup> Taten, außer der Bändigung des Pegasos, nicht in Korinth, sondern in Kleinasien lokalisiert werden, ist er trotzdem der bedeutendste korinthische Held. Sein Mythos ist dort – in Verbindung mit der Athena Chalinitis – der wichtigste gewesen. Die Münzen, die Vasenbilder, die monumentale Kunst und die Literatur zeugen in gleicher Weise für seine Beliebtheit.

Daß Bellerophon<sup>tes</sup> ursprünglich eine Gottheit gewesen und erst später zu einem Helden herabgesunken ist, hat schon Malten dargelegt<sup>43</sup>. In dieser früheren göttlichen Gestalt dürfen wir ihn uns als einen Bändiger des Pferdes oder im allgemeinen als einen Pferdegott vorstellen<sup>44</sup>, wie es auch Poseidon war, zu dessen Sohn Bellerophon<sup>tes</sup> später gemacht wurde. Seine hippische Funktion hat in Korinth die Athena Chalinitis übernommen, so daß Bellerophon<sup>tes</sup> zu einem Schützling seiner Verdrängerin geworden ist. Trotzdem bleibt in der Sage eine Spur seiner Herrschaft über die Pferde bewahrt, indem die Bändigung des Pegasos oder die Erfindung der Reitkunst oft unmittelbar, ohne die Mitwirkung Athenas, ihm zugeschrieben wird<sup>45</sup>.

Auch der mit ihm so eng und fest verbundene Pegasos dürfte ursprünglich ein pferdegestaltiger Dämon gewesen sein. Poseidon, den sich die Frühzeit als Roß dachte, hat ihn mit Gorgo gezeugt<sup>46</sup>, gleich wie mit Demeter ein anderes dämonisches Pferd, den Arion. Der dämonische Charakter des Pegasos ist bei Hesiod noch zu spüren, wenn dieser sagt, daß Pegasos und Bellerophon<sup>tes</sup> zusammen die Chimaira besiegt haben<sup>47</sup>; die gleiche Auffassung hat Pindar<sup>48</sup>. Nach dem Sturz des Bellerophon<sup>tes</sup> ist Pegasos zum Olymp hinaufgestiegen in den Stall des Zeus, dessen Wagen er seitdem zieht<sup>49</sup>.

Neben der Athena Chalinitis steht in Korinth die Athena Hellotis. Aus zwei antiken Berichten ergibt sich, daß die beiden Gottheiten gleichzusetzen sind und also auch die Chalinitis mit dem Hellotiafest in Verbindung gebracht werden darf.

<sup>40</sup> Paus. 3, 2, 4.

<sup>41</sup> R. Carpenter, AJA 33 (1929) 345f.

<sup>42</sup> Bethe, RE 3, 1 (1899) s. v. *Bellerophon<sup>tes</sup>* 241f.; L. Malten, *Bellerophon<sup>tes</sup>*: Jahrb. 40 (1925) 121f.

<sup>43</sup> a. O. 153/60; vgl. auch Bethe, RE a. O. 246. 248; s. unten S. 29 Anm. 65.

<sup>44</sup> Malten betont die Verbindung des Bellerophon<sup>tes</sup> mit dem Blitz und Zeus; daß Bellerophon<sup>tes</sup> aber ständig auf dem Pegasos auftritt, spricht für sein hippisches Wesen, wie es in der lokalen Sage von Korinth erhalten ist. Vgl. auch Malten, *Hermes* a. O. (oben S. 24 Anm. 27) 11f.

<sup>45</sup> Plin. *N. h.* 7, 56, 202; Strabo 8, 379c; Schol. Pind. *Ol.* 13, 27 τῷ δοκεῖν τὸν Πήγασον πρῶτον ὑπὸ Βελλεροφόντου ἐν Κορίνθῳ κατεζεύχθαι.

<sup>46</sup> Hesiod. *Theog.* 278ff. Cornut. *Theol. graeca* 22. Über die pferdegestaltige Gorgo auf einem böotischen Pithos siehe Hampe, *Sagenbilder* Taf. 38; vgl. auch Wilamowitz, *Kl. Schr.* 456ff.

<sup>47</sup> Hesiod. *Theog.* 325 τὴν μὲν Πήγασος εἴλε καὶ ἐσθλὸς Βελλεροφόντης (vgl. auch fr. 7b, 12). Bezeichnend ist, daß Pegasos sogar an erster Stelle genannt wird.

<sup>48</sup> Zu Pind. *Ol.* 13, 87f. (σὺν δὲ κείνῳ) vgl. Malten, *Jahrb.* a. O. (oben Anm. 42) 142.

<sup>49</sup> Hesiod. *Theog.* 285; Pind. *Ol.* 13, 93ff.; Eurip. *Belleroph.* fr. 312 ὅφ' ἄρματ' ἐλθὼν ἀστραπηφορεῖ; Apollod. 2, 3; Eratosth. *Katast.* 18; Arat. *Diosem.* 892. 898. 205.

Der erste Bericht liegt vor in den Scholien zu Pindar *Ol.* 13, 56. Dort stehen verschiedene Erklärungen des Beinamens Hellotis. Eine von ihnen lautete folgendermaßen: *αὕτη δὴ ἢ πανήγυρις εὐρέθη κατὰ μὲν τινας, ἐπειδὴ τὸν ἵππον Βελλεροφόντου ὑπέταξεν ἢ θεὸς (sc. Ἀθηνᾶ) τὸν Πήγασον καὶ περιέθηκεν αὐτῷ τὰ χαλινὰ καὶ οὕτως εἶλεν αὐτόν.* Nach dieser Erklärung wäre also Hellotis aus *ἐλεῖν* entstanden. Dieselbe Erklärung wird noch einmal in anderer Fassung vorgetragen, indem es heißt, die Korinther erzählten, daß Athena Hellotis in Korinth den Pegasos eingefangen und gezügelt habe (*ἐλοῦσαν καὶ χαλινώσασαν τὸν Πήγασον*). Eine zweite Erklärung der Scholien führt in die Zeit der dorischen Wanderung zurück; damals soll eine Jungfrau namens Hellotis im Tempel der Athena verbrannt worden sein<sup>50</sup>, und das Hellotiafest, in dessen Verlauf ein Fackellauf stattfand, soll ein Entsühnungsfest gewesen sein. Es ist bezeichnend, daß alle diese Versionen auf Athena bezogen werden. Zu der ersten Erklärung der Scholien gesellt sich das *Etymologicum Magnum*<sup>51</sup>. Denn hier wird der Name Hellotis ebenfalls davon abgeleitet, daß Bellerophon den Pegasos auf Geheiß und unter Mitwirkung der Athena eingefangen und gezügelt hatte: Von *ἐλεῖν* habe Bellerophon Athena «Hellotis» genannt, und er habe ihr ein Heiligtum sowie das Fest der Hellotien gestiftet.

Die Bedeutung der Worte *Ἑλλωτίς*, *Ἑλλώτια* ist viel besprochen worden; es scheint sich in ihnen vorgriechisches Erbe erhalten zu haben<sup>52</sup>. Jedenfalls kann die Deutung aus *ἐλεῖν* nicht stimmen<sup>53</sup>. Trotzdem verlieren die beiden erwähnten Berichte für uns nichts von ihrer Bedeutung. Denn sie beweisen, daß Athena Chalinitis tatsächlich von einer bestimmten Zeit an mit der Hellotis gleichgesetzt worden ist<sup>54</sup>.

Aus den vorhandenen Zeugnissen läßt sich nicht erkennen, wie alt diese Gleichsetzung ist. Immerhin erzählte man in Korinth die Sage der Hellotis als eine Lokalsage, wie uns der Pindarscholiast berichtet. Die Verbindung der Hellotis mit dem Pferd, die nicht jung zu sein scheint, hat die Gleichsetzung mit der Athena Chalinitis ermöglicht. Denselben Vorgang lassen spärliche literarische Berichte auch für die Athena Hellotis von Marathon annehmen<sup>55</sup>.

<sup>50</sup> O. Broneer, *Hero Cults in the Corinthian Agora*: *Hesperia* 11 (1942) 140 meint, daß dieses der Tempel der Athena Chalinitis gewesen sei. Daß jedoch Athena Chalinitis überhaupt keinen Tempel besaß, haben wir oben S. 24 Anm. 25 gezeigt.

<sup>51</sup> *Etym. Magn.* 332, 43 s. v. *Ἑλλωτίς*.

<sup>52</sup> Nach *Etym. Magn.* 332, 40 s. v. *Ἑλλωτία* stammt Hellotis aus Phönike, nach Hesych s. v. *Ἑλλωτία* und nach Athen. 15, 678 a. b aus Kreta. R. Farnell, *Cretan Influence in Greek Religion* (Oxford 1927) 15 und J. G. O'Neill, *Ancient Corinth* (Baltimore 1930) 104 bringen die Hellotis mit minoischem Kult in Zusammenhang. E. Maas, *Griechen und Semiten auf dem Isthmos von Korinth* (Berlin 1903) 6f. nimmt an, daß der Name mit den *Ἑλλοί* von Dodona zusammenhänge; ähnlich A. Lesky, *Hellos-Hellotis*: *Wiener Studien* 46 (1927/8) 48ff. 107ff., der ausführlich von einem pelagischen Kult sowohl auf Kreta wie auf dem Festland spricht. Über die Beziehungen der Hellotis zu Europa, die ebenfalls den Beinamen Hellotis trug, siehe Hesych a. O. und *Etym. Magn.* a. O.; vgl. Gruppe, *Myth.* 122 Anm. 3; anders Wilamowitz, *Glaube* 1, 390 Anm. 2.

<sup>53</sup> Vgl. Wilamowitz, *Glaube* 1, 390.

<sup>54</sup> M. Lesky a. O. 108 erklärt diese Gleichsetzung für töricht.

<sup>55</sup> S. unten S. 62; dazu sei noch eine Inschrift aus der Nähe von Argos erwähnt (E. Ar-

Der Kult der Athena Hellotis in der uns überlieferten Form war ein Reinigungsfest mit Sühnecharakter. Während dieses Festes fand ein Fackellauf statt<sup>56</sup>. Broneer<sup>57</sup> hat gezeigt, daß der Fackellauf in der Agora durchgeführt wurde, was nicht nur die zwei bei den Ausgrabungen entdeckten übereinandergeschichteten Hippodrome beweisen, die auch für den Wettlauf bestimmt waren<sup>58</sup>, sondern auch eine Reihe von wichtigen Kleinfunden, unter anderem eine aus der Agora stammende Vase des zweiten Viertels des 5. Jahrhunderts, auf der Broneer eine Darstellung des Fackellaufes erkannt hat<sup>59</sup>.

In Korinth wird wie in Athen außer Athena Chalinitis auch Poseidon Hippios verehrt. Beide Götter stehen sich durch ihre hippischen Züge sehr nahe. In der Sage gilt Bellerophon als Sohn des Poseidon<sup>60</sup>, und auf Vasenbildern ist, wie schon gezeigt wurde, manchmal Poseidon zusammen mit Athena beim Kampfe des Bellerophontes mit der Chimaira anwesend<sup>61</sup>. Außerdem sind Poseidons in Korinth vorkommender Beinamen [ζ]εύξιππος<sup>62</sup> sowie die Statuen des Bellerophontes im Tempel des Poseidon auf dem Isthmos<sup>63</sup> für die Verbindung Poseidons mit dem Pferd und mit Bellerophon beweisend<sup>64</sup>. Bei Hesiod wird Poseidon erwähnt als der Gott, der dem Bellerophon den Pegasos vermittelte<sup>65</sup>. Er ist im übrigen auch der Vater des Pegasos, der mit Chrysaor der enthaupteten Gorgo entsprang<sup>66</sup>. Ferner wissen wir, daß von Siegern in Pferderennen dem Poseidon auf dem Isthmos kostbares Pferdegeschirr geweiht wurde; in Epigrammen ist solches Geschirr ausführlich beschrieben worden<sup>67</sup>. So scheint Poseidon als hippischer Gott neben der Athena Chalinitis zu stehen. Beide Götter sind als Hippioi gleich mächtig. Eben deswegen sind sie auch beide an der Bellerophonsage be-

---

vanitopoulos, *Praktika* 1916, 77; *Suppl. Epigraph. Graec.* 1, 68 S. 137: 5. Jhdt.): ὄρος *Ἑλλοτιό*.

<sup>56</sup> Schol. Pind. *Ol.* 13, 56; *Etym. Magn.* 332, 40 s. v. Ἑλλοτία; zum Text vgl. Wilamowitz, *Pind.* 528 Anm. 1.

<sup>57</sup> Broneer a. O. 143 ff.

<sup>58</sup> a. O. 145 ff.

<sup>59</sup> a. O. 152 Abb. 8. Auf den korinthischen Münzen um 400 v. Chr. wird neben dem Athenakopf eine Hand dargestellt, die eine Fackel hält (O. Ravel, *Les Poulains* 2 [oben S. 22 Anm. 20] Taf. 25 T 285. 287. 288; Taf. 27 T 285). Man wird vermuten dürfen, daß damit auf den Fackellauf des Hellotia-Festes angespielt wird.

<sup>60</sup> Hesiod. fr. 245 Rz.<sup>3</sup>; Schol. Pind. *Ol.* 13, 99a; A-Schol. *Il.* Z 155; Hygin. *fab.* 157.

<sup>61</sup> S. oben S. 22f. Nr. 1. 4. 5.

<sup>62</sup> Broneer a. O. 136f. 139 Anm. 43: Inschrift auf einem in Korinth gefundenen Totenmahlrelief, in der zwar Poseidon nicht erwähnt wird, die sich aber, wie Broneer mit Recht sagt, auf ihn beziehen muß, wie der ähnliche Beiname *δαμαῖος* (Pind. *Ol.* 13, 69 u. Scholien; vgl. unten S. 30 Anm. 69) bekräftigt.

<sup>63</sup> S. oben S. 26, Anm. 39.

<sup>64</sup> Vgl. auch die korinthischen Münzen BrMCC Corinth etc. Taf. 15, 1. 5, auf denen Poseidon und Gestalten aus der Bellerophonsage auf den beiden Seiten der Münzen gegenübergestellt werden.

<sup>65</sup> Hesiod. fr. 7b und 245 Rz.<sup>3</sup> (s. oben S. 25 Anm. 29): ἀμόμονα Βελλ[εροφόντην ...] πατήρ πορε Πήγασον. Dasselbe besagen die A- und B-Scholien zu *Il.* Z 155, die aus den *Τραγωδοῦμενα* des Asklepiades von Tragilos schöpfen (FGrHist 12 F13). Zu erinnern ist auch an den *λόγος* von Troizen (Paus. 2, 31, 9), nach dem Bellerophon um Aithra gefreit hat, die bekanntlich die Geliebte Poseidons war.

<sup>66</sup> Hesiod. *Theog.* 278/81.

<sup>67</sup> *Anthol. Pal.* 6, 233. 246. E. Pernice, *Griechisches Pferdegeschirr*: 56. BWPr. 1896, 3 Anm. 1.

teilt<sup>68</sup>: Poseidon als der Vater des Bellerophon und des Pegasos und Athena als die Schutzgöttin des einen und Bändigerin des andern<sup>69</sup>.

## 2. Die korinthische Trense

Der Sage von der Bändigung des Pegasos widmet Pindar fast ein Drittel der dreizehnten olympischen Ode. Daß Pindar den Mythos nicht erfunden hat, haben wir schon gesehen<sup>70</sup>; er verwertet einen *ἱερὸς λόγος*, der in Korinth lebendig war und ein hohes Alter besaß. Die Sage ist stets in Korinth beheimatet gewesen; kein anderer Ort hat sie je für sich in Anspruch genommen: Bellerophon, der korinthische Held, galt als der Erfinder der Reitkunst<sup>71</sup>. Schon Wilamowitz hat darauf aufmerksam gemacht, daß man in dieser Sage einen Hinweis auf die Bedeutung der Reitkunst in Korinth zu sehen habe; die von Pindar erwähnten *μέτρα ἐν ἰππέλοις ἔντεσι* (V. 20) müßten ein besonderes Maß, eine besondere Bildung der Kandare sein<sup>72</sup>, die Bezeichnung *πρᾶν φάρμακον* (V. 84) ein Hinweis auf «ein minder grausames Zaumzeug» bei den Korinthern. Diese Erklärung hat uns zu der folgenden Untersuchung angeregt.

### a) Griechische Trensenformen

Das älteste auf griechischem Boden gefundene Zaumzeug ist eine mykenische Bronzetrense (Knebeltrense) im Athener Nationalmuseum<sup>73</sup>. Sie ist zweiteilig, in der Mitte durch Ringe verbunden, und hat links und rechts zwei Seitenknebel (Bügel), die verhindern, daß sie seitlich aus dem Maul des Pferdes herausgezerrt werden kann. Die zwei Teile der Trense sind strickartig gewunden, wohl in Erinnerung daran, daß ursprünglich ein bloßer Strick durchs Maul gezogen war<sup>74</sup>. Die Seitenknebel sind gerade und innen glatt, bis auf je zwei Stacheln, die das Pferd, wie Reichel zeigte, bei Wendungen nach links und rechts durch ihre Wirkung

<sup>68</sup> Dadurch fällt ein Licht auf die unklare Stelle bei Pindar, *Ol.* 13, 69, wo Athena dem Bellerophon sagt, er solle das Zaumzeug seinem Vater Poseidon zeigen: *δαμάω πατρὶ δείξον*. Dieses *δείξον* kann als eine Geste aufgefaßt werden, die den oben erwähnten Pferdegeschirrweihungen entspricht. Bellerophon aber weiht das Zaumzeug dem Vater nicht, sondern zeigt es ihm nur, weil er es für die Bändigung des Pegasos braucht. Andererseits erklärt sich die Aufforderung Athenas durch ihre hippische Verbindung mit Poseidon. Für diese Verbindung der beiden Götter vgl. S. 63f.

<sup>69</sup> S. unten Kapit. 6.

<sup>70</sup> Siehe oben S. 24.

<sup>71</sup> Plin. *N. h.* 7, 202. Sophokles *O. C.* 713 freilich nennt die Erfindung des Zaumzeuges ein Geschenk Poseidons an die Athener. Daß dieses eine poetische Freiheit des Dichters zugunsten seiner Vaterstadt ist, hat man schon in der Antike empfunden; Schol. *Soph. O. C.* 712: *καὶ ταῦτα δὲ ἐπὶ θεωραεῖα φησὶ τῆς οἰκείας ὁ Σοφοκλῆς*.

<sup>72</sup> Wilamowitz, *Pind.* 372 Anm. 4. Diese Erklärung darf sich auf eines der Scholien zu V. 20 (27a) berufen: *τουτέστι τὰ ἰππεία μέτρα τοῦ χαλινού. ἀποδεδώκασι δὲ τῷ δοκεῖν τὸν Πήγασον πρῶτον ὑπὸ Βελλεροφόντου ἐν Κορίνθῳ κατεξεῦχθαι*. Die anderen Scholien geben keine überzeugende Erklärung.

<sup>73</sup> Inv. 2553. Reichel, *Waffen*<sup>2</sup> 142f. Abb. 90.

<sup>74</sup> Reichel, *Waffen* 143; Wiesner, *FuR* 25; vgl. auch F. Kluge, *Etymol. Wörterbuch* <sup>11</sup> s. v. *Trense* 628, der das Wort aus dem spätlateinischen *trinicare* (= aus drei Strängen flechten) ableitet.

auf die Lippen beeinflussen sollten. Außerdem haben sie je drei Löcher, die für die Kopfriemen bestimmt waren. Die Zügel waren an den zwei Ösen der zweiteiligen Stange befestigt<sup>75</sup>.

Ähnliche Stücke sind uns sowohl aus Nachbargebieten wie auch aus entfernteren Gegenden bekannt. Knebeltrensen mit gedrehtem, zweiteiligem Mundstück, aber ohne Stacheln, finden sich im Ägypten der Amarnazeit<sup>76</sup>, ganz entsprechende Stücke (Knebel- und Ringtrensen<sup>77</sup>) im Italien der Villanova-Periode<sup>78</sup>. Dieselbe Form, aber mit gebogenen Knebeln, weisen drei in der Schweiz gefundene Trensen auf, die das Historische Museum in Bern besitzt<sup>79</sup>. Eine andere Knebeltrense dieser Art befindet sich im Louvre<sup>80</sup>.

In Gaza, dem südlichsten Vorposten Syriens, wurde ein aus der Hyksoszeit stammender Teil eines Zaumzeuges gefunden<sup>81</sup>. Es ist das bronzene Einsatzstück, das ursprünglich in den Halfterriemen eingefügt war<sup>82</sup>. Dieses Stück, das die Gebißstange getragen hat, war wie die Knebel in der mykenischen Trense inwendig mit Stacheln besetzt. Ferner stammen aus Gaza Bronzetrensen, deren Knebel radförmig und an der Innenseite mit Stacheln versehen sind<sup>83</sup>. Ägyptische Trensen der Amarnazeit bestehen ebenfalls aus gestachelten Knebeln in Radform und einem starren Mundstück<sup>84</sup>. Aus Luristan stammen Knebeltrensen, deren Knebel die Form des Bezwingers der Tiere aufweisen und an der Innenseite mit großen Stacheln versehen sind<sup>85</sup>.

Zwei spätmykenische Stücke einer zweiteiligen Trense, die nicht mehr gedreht ist und keine Stacheln besitzt, sind in einem Grab zu Milet gefunden worden<sup>86</sup>.

<sup>75</sup> Für die Rekonstruktion dieser Trense siehe Reichel, *Waffen* 144 Abb. 91.

<sup>76</sup> Berl. Mus. Aegypt. Abt. 17326; Wiesner, FuR 31 Taf. 2, 5.

<sup>77</sup> Über Ringtrensen unten S. 34.

<sup>78</sup> J. Gozzadini, *De quelques mors de cheval italiques* (Bologna 1875) Taf. 1–2; K. Schumacher, *Beschreibung der Sammlung antiker Bronzen in Karlsruhe* (1890) Taf. 16, 17.

<sup>79</sup> Alle drei stammen aus bronzezeitlichen Pfahlbauten des 9. Jahrhunderts: zwei aus Mörigen, die dritte, am besten erhaltene (Nr. 25522) aus Corcelettes. Eine ähnliche Trense ist von A. L. des Ormeaux, *Mors de bronze de Mörigen*: Rev. Arch. 55 (1888) 52 Abb. 1 besprochen; s. auch Déchelette, *Manuel* 2, 1, 279 Abb. 104 und Sprockhoff, RLV 13 s. v. *Trense* 424. – Dem Konservator des Berner Museums, Herrn Prof. Tschumi, möchte ich für das freundliche Entgegenkommen bei der Durchsicht des dortigen Materials auch hier meinen herzlichen Dank aussprechen.

<sup>80</sup> A. de Ridder, *Les bronzes antiques du Louvre* 2 (Paris 1915) Taf. 71, 1523. Die Herkunft ist unbekannt. Wiesner, FuR 58 bezeugt dieselbe Form für mittel- und nordeuropäisches Gebiet; vgl. Sprockhoff, RLV 13, 429. Das Musée d'Art et d'Histoire von Genf besitzt ebenfalls eine ähnliche eiserne Trense, Nr. M. 521, aus La-Tène (Neuchâtel); bei einer Trense im gleichen Museum Nr. I. 261 ist die Gebißstange gewunden und die Knebel sind mit Pferden verziert.

<sup>81</sup> G. Hermes, *Das gezähmte Pferd im alten Orient*: Anthropos 31 (1936) 380f.

<sup>82</sup> Die Halfter ist eine einfache Art von Pferdezüaumung, aus Leder, Gurtband und Schnur gefertigt; dieses Zaumzeug legt man heutzutage dem Pferde an, wenn es während der Ruhe angebunden werden soll. Im hohen Altertum aber wurde die Halfter auch beim Reiten oder Ziehen verwendet. Siehe G. Hermes a. O. 381.

<sup>83</sup> W. M. Flinders Petrie, *Ancient Gaza* (London 1931/32) 1. 3. 4. 11 Nr. 555. Taf. 23 Nr. 558; ders., Syria 17 (1936) 87 Abb. 3; Wiesner, FuR 30.

<sup>84</sup> Berl. Mus. Aegypt. Abt. 17326; Wiesner, FuR 30 Taf. 2, 3.

<sup>85</sup> A. Godard, *Bronzes du Luristan* (Paris 1931) Taf. 45, 175.

<sup>86</sup> Berl. Mus. Aegypt. Abt. 17329; Wiesner, FuR 25 Taf. 2, 4.

Die übrigen aus Griechenland stammenden Zaumzeuge gehören der archaischen und der späteren Zeit an. Es lassen sich vier verschiedene Typen unterscheiden:

#### Typus A.

Das beste archaische Exemplar, das sich erhalten hat, ist die bronzene Knebeltrense aus dem Perserschutt von der Südostecke des Parthenon<sup>87</sup> (Abb. 3). Sie besteht aus zwei Teilen, die an Ringen ineinander hängen. Die stumpfwinkligen Seitenknebel sind mit je einer Hälfte der Stange aus einem Stück gearbeitet; die Stangenteile sind mit feinen Zacken versehen. Außen am Ansatzpunkt der Stange befindet sich ein Ring für die Zügel; je zwei kleine Löcher in den Seitenknebeln dienen zur Befestigung der Trense am Kopfriemen. Das untere Ende jedes Seitenknebels hat die Form eines Hufes, das obere Ende des ganz erhaltenen Seitenknebels läuft in eine Knospe aus.

Zu diesem Typus dürfen die folgenden Fragmente von griechischen Gebißstangen gerechnet werden, deren Stangenflächen ebenfalls mit Stacheln versehen sind:

1. H. Payne, *Perachora* (Oxford 1940) Taf. 82, 24. – Das Fragment stammt aus dem Temenos der Hera Limenia in Perachora, wo auch anderes Pferdegeschirr gefunden worden ist.

2. A. De Ridder, *Les bronzes antiques du Louvre* 2 (Paris 1915) Taf. 68, 1201.

3. K. Schumacher, *Beschreibung der Sammlung antiker Bronzen in Karlsruhe* (1890) Taf. 14, 60.

4. Olympia, Bronzen 4 Taf. 66 Nr. 1250. – Das Stück ist südlich der Palästra gefunden worden. Andere Stücke nennt Furtwängler unter Nr. 12737. 3944. 4850.

5. Brit. Mus. Cat. of Bronzes 352 Nr. 2880ff.

Die zweiteilige bronzene Knebeltrense der Sammlung Fouquet, die vom Herausgeber als griechisch bezeichnet wird<sup>88</sup>, zeigt zwar eine etwas abweichende Form, ist aber in der Auffassung dem Typus A ähnlich. Die leicht gebogenen Seitenknebel mit dem Ring für die Zügel sind jeweils mit dem Stangenteil aus einem Stück gearbeitet. Die Ringe der Stangenteile sind durch einen weiteren Ring ineinander gehängt, und diese drei Ringe treten hier an Stelle der Stange. Die Ringe sind mit großen Stacheln versehen. Auf den Knebeln sind um den Ring für die Zügel je zwei Löcher für die Kopfriemen angebracht. Eine sehr ähnliche Trense aus assyrischem Gebiet<sup>89</sup> befindet sich im Louvre.

#### Typus B.

1. Bronzene Trense aus einem böotischen Grab, im Antiquarium des Berliner Museums: E. Pernice, 56. BWPr. 1896, 17f. Taf. 3. – Die Stangenteile dieser zweiteiligen Knebeltrense bestehen aus einer Walze mit vier Reihen scharfer Zacken und einer scharfkantigen Scheibe. Zwei halbkreisförmige Seitenknebel schließen

<sup>87</sup> A. de Ridder, *Catalogue des bronzes de l'Acropole d'Athènes* (Paris 1896) 185 Nr. 506; E. Pernice a. O. (S. 29 Anm. 67) 20.

<sup>88</sup> C. Lefebvre des Noëttes, *L'attelage, le cheval de selle* (Paris 1931) Abb. 62.

<sup>89</sup> Lefebvre a. O. Abb. 34.

links und rechts die Trense ab. An jedem Knebel sind je zwei Ringe für die Kopfriemen angesetzt. Auf der Außenseite der Knebel ist an der Achse ein Haken befestigt, der die Zügel aufzunehmen hatte. In jedem der ringartigen Verbindungsglieder der Stangenteile hängen zwei Ketten, die eine aus drei, die andere aus vier Ringen bestehend.

2. Bronzene Trense aus demselben Grabe, im Antiquarium des Berliner Museums: E. Pernice a. O. 17f. Taf. 2. – Der einzige Unterschied gegenüber der vorigen Trense ist, daß hier die Knebel S-förmig gebogen sind. Beide Trensen werden von Pernice a. O. 9 und 17 in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt. Sie scheinen aber eher der zweiten Hälfte anzugehören<sup>90</sup>.

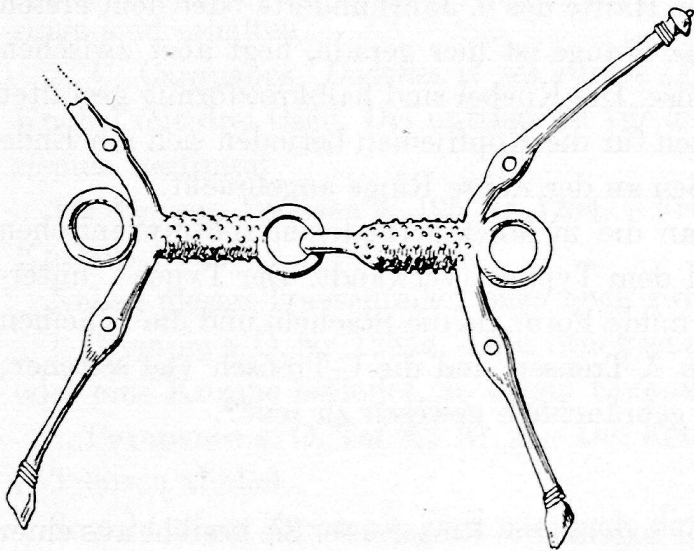


Abb. 3.

3. Bronzene Trense im Louvre: A. De Ridder, *Les bronzes antiques du Louvre* 2, Taf. 71, 1525. – Die Trense scheint nicht nur gleichzeitig mit den Trensen Nr. 1 und 2 zu sein, sondern sogar aus der gleichen Werkstatt zu stammen. Die Form ist dieselbe wie bei Nr. 2.

4. Bronzene Trense der Sammlung Carapanos: E. Pernice a. O. 21 mit Abb. – Die Trense ist den Trensen Nr. 1 und 2 sehr ähnlich, ihre Stangenteile aber bestehen aus je einem stacheligen Zylinder

und die Seitenknebel sind S-förmig. Wegen ihrer Konstruktion und ihrer Form ist sie früher als die Trensen Nr. 1–3 anzusetzen, etwa um 400 vor Christus.

Bei den vier zuletzt erwähnten griechischen Trensen erfolgt die Einwirkung auf das Pferd durch die mit Zacken versehenen Walzen oder die stacheligen Zylinder sowie durch die scharfen Scheiben. Die Walzen oder Zylinder liegen im zahnlosen Teil des Unterkiefers, die Scheiben auf der Zunge. Mit den zwei Ketten soll das Pferd spielen, damit es die Stange locker im Maul hält<sup>91</sup>.

Für die Typen A und B ist ihre Schärfe charakteristisch. Der Unterschied zwischen beiden besteht vor allem in dem verschiedenen Grad der Geschmeidigkeit der Trense. Der Typus B ist bedeutend geschmeidiger und von einer geradezu raffiniert ausgedachten Schärfe, die eine noch kräftigere Wirkung auf das Pferd auszuüben vermag<sup>92</sup>.

<sup>90</sup> Das darf man aus dem Maulkorb schließen, der im gleichen Grab wie die Trensen 1 und 2 gefunden worden ist und dessen Ornament stilistisch in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts anzusetzen ist.

<sup>91</sup> E. Pernice a. O. (S. 29 Anm. 67) 18.

<sup>92</sup> An die Schärfe dieser Trensen erinnert die in Südrußland gefundene Trense mit mehreren ringartigen Schwellungen an den Achsen: *Recueil d'Antiquités de la Scythie* (St. Petersburg 1873) Taf. 23, 8; vgl. auch die Trense in Neapel in DA 2B s. v. *frenum* 1338.



### Typus C.

1. Eiserne Knebeltrense in Olympia: H. Weber bei E. Kunze und H. Schleif, *Olympische Forschungen* 1 (Berlin 1944) 169 Taf. 75a. – Die Gebißstange ist auch hier geteilt, aber mit Eisendraht umwickelt. In die äußeren Ösen sind Haken eingehängt, an denen die Zügel befestigt waren. Die Knebel sind S-förmig gestaltet. An jedem Seitenknebel befinden sich zwei kleine Ösen für die Kopfriemen.

2. Eiserne Knebeltrense in Olympia: H. Weber a. O. Taf. 75b. – Einfache, geteilte Stange mit halbkreisförmigen Knebeln, die um die Gebißstange drehbar sind. Vgl. auch die eherne Trense Taf. 75c.

3. Bronzene Trense, ebenda im Südwall I gefunden: a. O. Taf. 75d. – Nach Weber stammt diese aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts oder dem ersten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts. Die Stange ist hier gerade, liegt aber zwischen den Knebeln in einer drehbaren Hülse. Die Knebel sind halbkreisförmig gestaltet und um die Achse drehbar. Die Ösen für die Kopfriemen befinden sich am Ende der Knebel. Für die Zügel sind außen an der Achse Ringe angebracht.

Die Trensen dieses Typus, die an die in Milet gefundenen spätmykenischen Trensen (oben S. 31) erinnern, sind dem Typus A verwandt. Der Typus C unterscheidet sich von jenen durch seine milde Form, da die Stacheln und die Scheiben völlig fehlen. Im Vergleich mit den A-Trensen sind die C-Trensen viel seltener; sie scheinen in Griechenland nicht gebräuchlich gewesen zu sein<sup>93</sup>.

### Typus D.

Eine letzte Form der Trense ist die sogenannte Ringtrense. Sie besteht aus einer zweiteiligen Gebißstange, die außen an Stelle der Knebel mit je einer Öse oder einem Ring versehen ist, an dem die Zügel befestigt werden. Diese Form weist eine im Louvre befindliche Trense auf<sup>94</sup>; ein anderes Stück kenne ich nicht. Wie wir aber bei der Betrachtung der Denkmäler der bildenden Kunst sehen werden, ist die Ringtrense in Griechenland sehr wohl bekannt gewesen; seit der spätklassischen Zeit wird sie sogar allgemein üblich.

Vom weiteren erhaltenen Pferdegeschirr seien hier noch einzelne Stücke genannt. Wir ordnen sie nach ihrer Form.

#### I. Halbkreisförmige Knebel.

1. Olympia, Bronzen 4, 195 Nr. 1254 b. c. – Knebel mit drei ringartigen Ösen; die mittlere soll die Gebißstange, die anderen beiden sollen die Kopfriemen aufnehmen.

2. ASAtene 10/12, 1927/9, 11f. Taf. 8. – Knebel aus Arkades in Kreta. Von den drei Ösen sind die seitlichen viel kleiner als die mittlere.

3. Fouilles de Delphes 5, 118 Nr. 629 Abb. 431. – Knebel, dessen drei Ösen gleich groß sind.

<sup>93</sup> S. unten S. 35f.

<sup>94</sup> A. De Ridder a. O. (S. 31 Anm. 80) Taf. 71 Nr. 1526.

4. Eine von diesem Typ abweichende Form haben die zwei in Delphi gefundenen Knebel: Fouilles de Delphes 5, 118 Nr. 627. 628 Abb. 429. 430. Vom zweiten Stück fehlt ein Teil. – Die Enden der halbkreisförmigen Knebel sind zurückgebogen und als Pferdeprotomen gestaltet. Die Stücke scheinen nicht eigentlich griechisch zu sein, da diese zoomorphe Form bei dem erhaltenen griechischen Pferdegeschirr sehr selten vorkommt<sup>95</sup> und sich auch nie auf griechischen Pferdedarstellungen findet<sup>96</sup>.

## II. S-förmige Knebel.

1. Fouilles de Delphes 5, 118 Nr. 626 Abb. 428. – Bronzener Knebel. Das eine der beiden Knebelenden fehlt; der mittlere Ring für die Zügel wie auch die Seitenringe sind erhalten.

2. C. Carapanos, *Dodones et ses ruines* (Paris 1878) Taf. 52, 7. – Bronzener Knebel mit drei Ösen. Die mittlere ist für die Stange, die äußeren für die Kopfriemen bestimmt.

3. Olympia, Bronzen 4, 195 Nr. 1254. – Fragment eines vermutlich S-förmigen Knebels.

Neben diesen Trensentteilen seien noch zwei Zügelhaken erwähnt:

1. Olympia a. O. Nr. 1254a. – Das Stück ist an der Stelle, wo sich sonst ein Knopf oder eine Knospe befindet, zu einem Entenkopf ausgebildet.

2. Carapanos a. O. Taf. 52 Nr. 8. – Die Form dieses Hakens ist den Haken der B-Trensen ähnlich.

Sowohl diese Trensenknebel wie auch die Haken gehören wahrscheinlich zu Trensen der Typen A und B. Sie sind also mit einer scharfen Stange vorzustellen.

Aus dem oben besprochenen Zaumzeug, mit dem wir keine vollständige Liste des vorhandenen griechischen Materials zu geben beabsichtigen, können wir einige Folgerungen ziehen. Der Unterschied der Typen A und B ist kein grundsätzlicher, sondern es handelt sich um verschiedene Entwicklungsstufen. Die Trensen des Typus A sind in den einzelnen Teilen weniger beweglich, und bei den mit Stacheln versehenen Mundstücken zeigt sich eine etwas primitive Machart. Die Trensen des Typus B dagegen sind beweglicher und zeigen in der Gestaltung der Einzelteile eine große Erfahrung in der Metallbearbeitung. Der Typus C mit seiner milden

<sup>95</sup> Vgl. unten Olympia Nr. 1254a. Daß die zoomorphe Form des Pferdegeschirrs den Griechen fremd gewesen ist, hat schon Wiesner bemerkt, der erklärt, daß sie erst nach der Großen Wanderung aus nicht-indogermanischen Gebieten aufkam. Wiesner, *Oriental. Periode* 407. 410; ders., *Mittelmeerländer* 2, 101.

<sup>96</sup> Die Gestaltung einzelner Teile des Pferdegeschirrs (Knebel, Ring, Zügelring usw.) in der Form eines Vogels, Pferdes und anderer Tiere oder des Bezwinners der Tiere und des Pferdes im besonderen findet sich häufig im westiranischen Luristan, im Kaukasus, in Südrußland und im Donauraum (A. Godard a. O. [oben S. 31 Anm. 85] 79 Taf. 40/47; A. Moortgat, *Bronzegerät aus Luristan* [Berlin 1932] Taf. 2. 3; Wiesner, *Oriental. Periode* 405f.), ferner in Villanovagräbern Italiens (J. Gozzadini a. O. [oben S. 31 Anm. 78] Taf. 1; Wiesner, *FuR* 50 Taf. 5, 3. 4 u. Taf. 8, 5; ders., *Mittelmeerländer* 2, 78 u. 101 Taf. 7, 6). Ähnliches Pferdegeschirr aus Luristan befindet sich im Musée d'Art et d'Histoire von Genf, Nr. 13512. 17678/9. 18553. 18751. 18753: W. Deonna, *Genava* 10 (1932) 84 ff. Abb. 11/12; ders., *Genava* 11 (1933) 43 ff. Taf. 2.

Form ist anscheinend nicht sehr viel verwendet worden. Der Typus D gewinnt an Bedeutung erst mit der ausgehenden klassischen Zeit.

Wann ist Typus B geschaffen worden? Xenophon sagt in seiner Schrift *Περὶ ἵπικῆς* 10, 5: *ὅποιοι δ' ἂν ὄσι χαλινοί, πάντες ὕγροί ἔστωσαν*, und erklärt selber das Wort *ὕγροί* als «beweglich»<sup>97</sup>. In dieser Schrift spricht Xenophon von zwei Arten von Trensen, einer glatten mit großen Scheiben und einer scharfen mit niedrigen Scheiben und stacheligen Walzen. Die ausführliche Beschreibung der scharfen Trense entspricht genau unserem Typus B. Die Beschreibung der glatten Art scheint beim ersten Blick auf die stachellose Trense des Typus C aus Olympia zu passen, jedoch gilt sie in Wirklichkeit wegen der Scheiben ebenfalls dem Typus B<sup>98</sup>. Wenn Xenophon für seine Schrift, wie er sagt, das homonyme Werk des Simon benutzt hat, der offenbar im 5. Jahrhundert gelebt hat<sup>99</sup>, so darf daraus geschlossen werden, daß schon damals zwei Formen von Trensen des Typus B vorhanden waren. Für eine noch frühere Ansetzung dieses Typus fehlen uns die Zeugnisse<sup>100</sup>. Die mildere Form bei Xenophon darf mit der modernen Trense verglichen werden, während die scharfe, stachelige Trense, die auf Zunge und Unterkiefer wirkte, die Rolle der Kandare gespielt haben muß. Früher hat man bei der Bezeichnung des griechischen Zaumzeuges von einer Kandare gesprochen, so auch Wilamowitz (s. oben S. 30). Alle erhaltenen griechischen Stücke aber sind Trensen, keine Kandaren, wie schon Reichel sah<sup>101</sup>. Hätten die Griechen die Kandare gekannt, so hätten sie für die temperamentvollen Pferde nicht die stachelige Gebißstange verwenden müssen<sup>102</sup>.

Nach dieser Betrachtung der erhaltenen Stücke griechischer Trensen wenden wir uns nunmehr den Darstellungen des Zaumzeuges in der bildenden Kunst zu. In dem unendlich großen und vielfältigen Material versuchen wir einige Typen nach ihrer Herkunft und ihren regionalen Eigentümlichkeiten zu unterscheiden<sup>103</sup>.

Es sei vorausgeschickt, daß man auf Bildern eine Vorstellung vom Zaumzeug nur nach den außerhalb des Maules befindlichen Teilen (Riemen, Knebel usw.) gewinnen kann; über das Aussehen der Gebißstange bleibt man im Unklaren.

<sup>97</sup> Xenoph. *Περὶ ἵπ.* 10, 8: *ὕγρον μὲν γὰρ ἔστιν, ὅταν οἱ ἄξονες εὐρείας καὶ λείας ἔχωσι τὰς συμβολάς, ὥστε ῥαδίως κάμπτεσθαι.*

<sup>98</sup> Pernice a. O. (oben S. 32 Anm. 87) meint, daß beide Trensen bei Xenophon vollständig gleich seien; der Unterschied besteht seiner Ansicht nach nur in der Größe und Schärfe dieser Teile. Aber die Bezeichnung der weichen Trense bei Xenophon als *λεῖος* (= glatt) setzt eine nicht-stachelige Walze voraus.

<sup>99</sup> Wiekert, RE 3, 1 (1927) s. v. *Simon* 173ff.

<sup>100</sup> S. unten S. 45.

<sup>101</sup> Reichel, *Waffen* 142 Anm. 1 u. 144.

<sup>102</sup> Früher hat man sich über die Grausamkeit der griechischen Trensen entsetzt (E. Pernice a. O. 18). Später versuchte H. Diehl, *Reiterschöpfungen der phidiasischen Kunst* (Berlin-Leipzig 1921) 109, diese Ansicht zu widerlegen. Jedenfalls ist, wie wir gezeigt haben, die scharfe Form nicht eigentümlich griechisch gewesen.

<sup>103</sup> Bei dem Versuch, mit dem mir unvertrauten Gebiet der Pferdezüaumung bekannt zu werden, hat mich der Leiter der Basler Reitschule, Herr G. Guillet, in der liebenswürdigsten Weise wiederholt unterstützt; ich möchte ihm hier dafür meinen herzlichen Dank aussprechen. Zu Dank bin ich auch Herrn Prof. Fr. Krischen † verpflichtet, der mir bei der Durchsicht des Materials vielfach gute Anregungen gegeben hat.

Einige Rückschlüsse auf die Art der Zäumung und die Beschaffenheit des Mundstückes kann man aber aus der ganzen Haltung des Pferdes in den verschiedenen Gangarten und besonders aus der Kopf- und Maulstellung gewinnen. Doch ist hierbei Vorsicht geboten, da die verschiedenen Stellungen des Kopfes oder des Maules nicht immer einem äußeren Tatbestand zu entsprechen brauchen. Die Maler konnten verschiedene Motive, die typisch und effektiv waren, beliebig verbinden.

Eine der ältesten Pferdedarstellungen, auf denen wir die Konstruktion des Zaumzeuges einigermaßen deutlich beobachten können, ist der mykenische Sardonyx von Vaphio, der die Darstellung eines Zweigespannes trägt<sup>104</sup>. Der Kopf wird oberhalb des Maules durch eine mehrfache Riemenumschnürung gebunden, was an eine Halfter erinnert<sup>105</sup>. Sehr deutlich ist auch die Halfter auf den Fresken mit Pferden aus dem Megaron des älteren Palastes von Mykene<sup>106</sup>. Sowohl die Halfter wie der Kappzaum, der eine kompliziertere Form der Halfter ist, sind auch im Orient in derselben Zeit und früher bekannt gewesen. G. Hermes hat den Entwicklungsprozeß von Halfter und Kappzaum bis zur Trense im Orient aufgezeigt<sup>107</sup>.

Eine andere, entwickeltere Form des Zaumzeuges stellen die Fresken des jüngeren Palastes von Tiryns dar. Die Gebißstange am Zaumzeug ist kenntlich am halboffenen Maul sowie an den runden Scheiben, die an Stelle der Knebel der mykenischen Trensen (oben S. 30) angebracht sind. Die Fresken gehören in die spätminoische Periode<sup>108</sup>. Ähnliche Trensen aus Bronze sind in Gaza und Amarna (oben S. 31) gefunden worden. Die primitiven Formen, die der Sardonyx von Vaphio und die Fresken von Mykene zeigen, blieben neben den jüngeren, entwickelteren Formen weiter bestehen; wir finden sie in der früharchaischen und archaischen Zeit, wie wir noch sehen werden, immer wieder.

Die Form des Zaumzeuges im 7. Jahrhundert ist durch folgende Darstellungen belegt:

#### I. Attika.

1. Protoattische Nessosamphora in New York, aus der Zeit um 675: G. Richter, JHS 32 (1912) 370 Taf. 11. 12; Pfuhl, MuZ Abb. 86; J. Cook, *Protoattic Pottery*: BSA 35 (1934/35) 192. – Die Pferde des Viergespannes des Herakles sind wie die des Sardonyx von Vaphio oberhalb des Maules durch Riemen gebunden, wie der dicke Strick andeutet.

2. Fragment eines protoattischen Kraters in Berlin: CVA Taf. 26, gegen 650. – Es sind weidende Pferde dargestellt. Obwohl sie nicht angespannt sind oder geritten werden, tragen sie als Bindung einen dünnen Strick um das Maul.

<sup>104</sup> Furtwängler, *Gemmen* Taf. 2, 7; Reichel, *Waffen* 135 Abb. 88.

<sup>105</sup> G. Hermes, *Das gezähmte Pferd im alten Orient*: Anthropos 31 (1936) 379ff.; dort wird auch weiteres Material aufgeführt.

<sup>106</sup> G. Rodenwaldt, *Der Fries des Megarons von Mykene* (Halle 1921) Beilage 1; H. Bosser, *Altkreta* (Berlin 1937) 30 Abb. 41.

<sup>107</sup> G. Hermes a. O.

<sup>108</sup> G. Rodenwaldt, *Tiryns* 2 (Athen 1912) Taf. 2 u. 14.

3. Fragment einer protoattischen Amphora in Berlin: CVA Taf. 4, 4, aus dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts (Abb. 4). – Pferdekopf mit einer Halfter.

4. Pferdekopfamphora im Athener Nationalmuseum: M. Collignon-L. Couve, *Catalogue des vases peints du Musée National d'Athènes* (Paris 1902/04) Nr. 662; L. Malten, *Jahrb.* 29 (1914) 256 Abb. 42. – Das Pferd trägt eine Halfter.

5–7. Attische Pferdekopfamphoren vom Ende des 7. Jahrhunderts: Amphora in München: CVA Taf. 3, 1, 3; Amphora in New York: Richter-Milne, *Shapes and Names of Athenian Vases* (New York 1935) Abb. 1; Amphora in Dresden: L. Malten a. O. 221 Abb. 15. – Die Kopfriemen sind durch einen Ring miteinander verbunden.

## II. Böotien.

Orientalisierender böotischer Pithos, aus dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts: A. De Ridder, *BCH* 22 (1898) 458/71 Abb. 8 Taf. 6; A. Fairbanks, *Catalogue of Greek and Etruscan Vases in Boston* (Cambridge 1928) Taf. 52 Nr. 529; Hampe, *Sagenbilder* 57 Taf. 36, R 3; hier Abb. 5. – Vom Zaumzeug ist nur der Seitenknebel klar dargestellt: er wird von drei Ringen gebildet, die pyramidenförmig über einer Stange aufeinander gefügt sind; die Zügel sind am oberen Ring befestigt. Diesem Knebel entsprach auf der anderen Seite ein Gegenstück. Die beiden Stücke waren offenbar aus Metall angefertigt und mit einer Gebißstange verbunden.

2. Terrakotta aus Tanagra, ein gerittenes Pferd darstellend: P. Jamot, *BCH* 14 (1890) 22ff. Taf. 13. – Das Pferd trägt eine entwickeltere Form der Halfter; sie erinnert an die Kopfriemen der Pferde auf einem mykenischen Kästchen aus Enkomi auf Zypern<sup>109</sup>.

## III. Melos.

1. Amphora, um 660: Pfuhl, *MuZ* Abb. 108. – Die Zäumung ist ähnlich wie auf der vorigen Amphora; die Befestigung des Zügels am Maul ist jedoch undeutlich.

## IV. Thasos.

Tönerner Dreifuß, aus dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts: C. H. Haspels, *BCH* 70 (1946) 233/37 Taf. 10/12. – Das dargestellte Pferd trägt eine Halfter.

## V. Perachora.

Früharchaisches Bronzerelief aus dem Temenos der Hera Limenia in Perachora: H. Payne, *Perachora* (Oxford 1940) 14 mit Taf. 48, 10/11. – Der Zügel, mit dem der dargestellte Reiter sein Pferd lenkt, ist wahrscheinlich nur um den Unterkiefer des Pferdes gebunden. Diese Zäumung finden wir auch auf assyrischen Reliefs des ersten Viertels des 7. Jahrhunderts<sup>110</sup>.

## VI. Korinth.

Während auf den Pferdedarstellungen außerhalb Korinths die Form des Zaumzeugs oft undeutlich oder nur flüchtig angegeben ist und die Zäumung des Pferdes

<sup>109</sup> KiB 102, 6; Bossert a. O. (oben S. 37 Anm. 106) 266 Nr. 490.

<sup>110</sup> H. Hall, *Babylonian and Assyrian Sculpture in the British Museum* (Paris/Brüssel 1928) Taf. 32; S. Smith, *Assyrian Sculpture in the British Museum* (London 1938) Taf. 65. 67.

in den betreffenden Gebieten mit Ausnahme von Böotien, wo eine eigentümliche Trense gebraucht wurde, rückständig erscheint, zeigen die korinthischen Denkmäler eine sehr entwickelte Form des Zaumzeuges, und dessen Zeichnung ist schon auf den protokorinthischen Vasenbildern so deutlich, so daß man jeweils mit ziemlicher Sicherheit zu urteilen vermag. Von den verschiedenen Typen der Zäumung, die auf den frühesten Vasen begegnen, seien einige hier erwähnt.

1. Aryballos im Louvre, aus dem frühen 7. Jahrhundert: Payne, *Prkor. Vmal.* Taf. 10, 1. – Der lange, dem Kopf entlang laufende Halfterriemen des einen

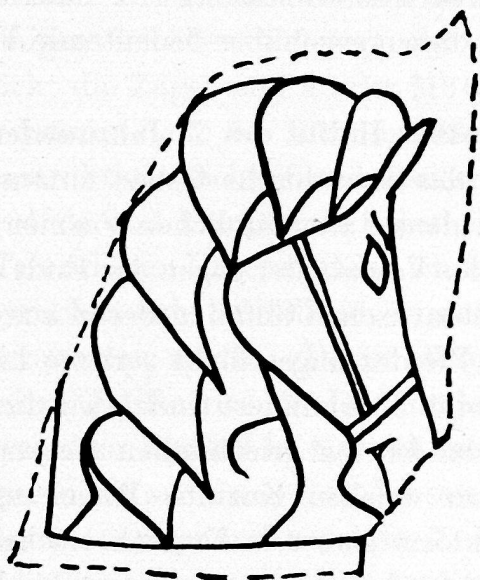


Abb. 4.



Abb. 5.

Pferdes gabelt sich oberhalb des Mauls in zwei Riemen, die über das Nasenbein und unter dem Unterkiefer durchgeführt werden. Das zweite Reitpferd (rechts) trägt eine Halfter der üblichen Form.

2. Aryballos mit Reitern, aus dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts: JHS 10 (1889) Taf. 5; Payne a. O. Taf. 22, 1. – Die Gestaltung des Zaumzeuges ist ähnlich wie beim ersten Pferd im vorigen Stück, nur mit etwas komplizierterer Riemenbildung. Am Maul sind Knebel von ungewöhnlicher Größe angegeben; sie lassen darauf schließen, daß eine Gebißstange im Maul vorhanden war<sup>111</sup>.

3. Protokorinthische Kotyle aus Ägina: Payne, *Necrocorinthia* 8 Anm. 1; Hampe, *Sagenbilder* Taf. 40. – Die Riemen der Halfter sind in der Mitte jeder Seite des Kopfes durch einen Ring kreuzweise verbunden.

4. Chigikanne, protokorinthisch, etwa Mitte des 7. Jahrhunderts: Payne, *Prkor. Vmal.* Taf. 28, 3. – Das eine der Reitpferde zeigt die langen Knebel, die bei Nr. 2 begegnet sind (a). Andere Pferde derselben Vase tragen Halfter von der einfachen Form, wie sie in Böotien, Melos und Thasos anzutreffen waren (b). Wieder eine andere Art des Zaumzeuges (c) tragen die an den Wagen gespannten Pferde; s. CVA Villa Giulia Taf. 3, 3; Pfuhl, *MuZ* Abb. 59. Es handelt sich um eine Trense,

<sup>111</sup> Vgl. die protokorinthische Oinochoe JHS 58 (1938) Taf. 19, 2.

deren halbkreisförmige Knebel sehr deutlich gezeichnet sind. Der Knebel hat an den Enden je eine Öse, an denen die Riemen des Zaumzeuges befestigt sind.

5. Aryballos in Boston mit Darstellung des Bellerophonkampfes, aus dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts: Payne, *Prkor. Vmal.* Taf. 20, 2; hier Abb. 2. – Der Knebel hat die Form von Nr. 4c. Daß auch hier eine Trense dargestellt ist mit einer Gebißstange, an der die halbkreisförmigen Knebel befestigt waren, ist ohne weiteres anzunehmen. Sobald der unter Nr. 4c und 5 besprochene Typus auftritt<sup>112</sup>, beginnt auch seine Verbreitung über das korinthische Gebiet, wie aus den protokorinthischen und korinthischen Vasenbildern zu schließen ist<sup>113</sup>. Bald verdrängt er alle andern Typen, offenbar weil er diesen gegenüber bedeutende Vorteile aufwies<sup>114</sup>.

Nachdem er sich, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, in Korinth durchgesetzt hatte, begann er über das korinthische Gebiet hinauszugreifen und in ganz Griechenland die verschiedenen altertümlichen Formen zu überwinden. Dieser Vorgang läßt sich anhand der Vasenbilder gegen das Ende des 7. Jahrhunderts verfolgen. Schon auf einem protoattischen Gefäß in Berlin aus der Zeit nach 650 scheint die quer zum Maul des Pferdes ungeschickt geritzte Linie einen entsprechenden Knebel anzudeuten<sup>115</sup>. Im 6. Jahrhundert finden wir diesen Typus auf den Pferdedarstellungen der verschiedensten griechischen Gegenden verbreitet, besonders allerdings bei denen, zu welchen Korinth Beziehungen hatte<sup>116</sup>. Die Tatsache aber, daß diese Trensenform zuerst in Korinth erscheint, und daß sie sich von dort aus durchsetzte, während in den anderen griechischen Städten primitive Zaumformen noch lange in Gebrauch waren, erlaubt den Schluß: Korinth war der Ausgangsort dieser Form; wir dürfen sie also als korinthischen Typus bezeichnen.

Bei der Betrachtung der korinthischen Pferdedarstellungen zeigt sich, daß, wo die Pferde während der orientalisierenden Periode ebenso wie sonstige Tierfiguren erscheinen, ihr Zaumzeug mit einer auffälligen Sorgfalt angegeben wird. Neben einfacheren Zaumzeugtypen, wie die Halfter, die wir auch in andern Gebieten angetroffen haben, werden schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts mehrere Formen einer richtigen Trense mit Knebeln und Gebißstange wiedergegeben, was gerade bei der Deutlichkeit der Zeichnung eine besondere Kenntnis der Pferde und praktische Erfahrung im Umgang mit ihnen beweist. Diese Erfahrung wird auf einer Überlieferung beruhen, die älter als das 7. Jahrhundert ist. Sie entspricht durchaus dem, was wir über die sehr alte hippische Tradition der nordöstlichen Peloponnes wissen. Hingegen finden wir außerhalb Korinths eine sichtlich gerin-

<sup>112</sup> Der Knebel dieses Zaumzeugtypus ist gelegentlich statt halbkreisförmig gerade oder gewickelt. Payne, *Necrocorinthia* Taf. 21, 10.

<sup>113</sup> Um nur einige Beispiele zu geben: Payne, *Necrocorinthia* Taf. 21, 11; Pfuhl, *MuZ* 176.

<sup>114</sup> Die andern Typen treten auf korinthischen Pferdedarstellungen wohl noch zuweilen auf, aber so spärlich, daß man diesen Ausnahmen kein großes Gewicht beimessen darf.

<sup>115</sup> CVA Taf. 48; J. Cook, *BSA* 35 (1934/35) 199.

<sup>116</sup> S. unten S. 41ff.

gere Aufmerksamkeit bei der Wiedergabe der Pferdezüaumung<sup>117</sup>. So läßt auch das Verhalten der Maler erkennen, wie Korinth auf hippischem Gebiete eine Vorrangstellung besaß.

Die halbkreisförmigen Knebel der «korinthischen» Trense sind zur Bronzezeit in ganz Europa bekannt gewesen<sup>118</sup>. Im Orient finden wir sie auf assyrischen Reliefs in der Zeit Tiglatpilesars III. (745/27 v. Chr.)<sup>119</sup> und später am Anfang des 7. Jahrhunderts<sup>120</sup>. Auch die Art des Kopfriemensystems ist hier ähnlich wie in Korinth. Die assyrische Form wirkt freilich, wie sie auf den Reliefs erscheint, massiver: Die Riemen werden an den Verbindungspunkten mit großen, rosettenförmigen Scheiben befestigt; der Knebel besteht aus einem großen und dicken Stück; die Zügel sind an der Mitte des Knebels gewöhnlich mit einem Ring auf der inneren Seite der Biegung befestigt. Die korinthische Form dagegen ist in der Konstruktion leichter und feiner; ihr fehlen die erwähnten Scheiben und der rasselnde und klappernde Behang der assyrischen Zaumzeuge.

Trotz diesen Unterschieden ist die Ähnlichkeit der korinthischen Trense mit der assyrischen sehr auffallend, so daß wir vermuten dürfen, jene sei aus Assyrien übernommen worden. Damit stimmt die Tatsache überein, daß Payne<sup>121</sup> in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts einen plötzlich hereinbrechenden starken assyrischen Einfluß in Korinth festgestellt hat. So finden wir den korinthischen Typus denn auch zuerst in der orientalisierenden Periode. Da er auf dem ältesten Beleg (vom zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts) neben anderen Typen dargestellt ist, die er nach dem Zeugnis der Vasenbilder bald verdrängt hat<sup>122</sup>, dürfen wir annehmen, daß er kurz zuvor in Korinth eingeführt worden war. Es scheint, daß er in dieser Zeit von den Korinthern übernommen worden ist und daß diese ihn mit ihrer eigenen Erfahrung durchgeformt haben.

#### b) Die Verbreitung der korinthischen Trense vom 6. bis zum 4. Jahrhundert

Wie weit die korinthische Trense im 6. und 5. Jahrhundert verbreitet gewesen ist, zeigt die Fülle ihrer künstlerischen Wiedergaben.

Außerhalb des korinthischen Heimatgebietes, wo diese Trense ständig auf den Pferdedarstellungen vorkommt<sup>123</sup>, ist das beste Beispiel ein bronzenes Pferd von Olympia aus der Zeit um 470, das E. Kunze als argivisches Werk erklärt und dem

<sup>117</sup> Als Beispiel seien die protoattischen Vasen erwähnt, auf denen die Maler um eine genauere Wiedergabe des Zaumzeuges gewöhnlich nicht bemüht sind oder ganz einfache Formen zeichnen.

<sup>118</sup> RLV (oben S. 31 Anm. 79) 13, 424ff.

<sup>119</sup> S. Smith, *Assyrian Sculpture in the British Museum* (London 1938) Taf. 17.

<sup>120</sup> Smith a. O. Taf. 37. 39. 43. 45. 46. 57; vgl. auch die Pferdedarstellungen auf den Reliefs aus der Zeit Assurbanipals (652 v. Chr.) bei H. Hall, *Babylonian and Assyrian Sculpture in the British Museum* (Paris/Brüssel 1928) Taf. 42. 43. 44. 47. 49.

<sup>121</sup> Payne, *Necrocorinthia* 53f. 71.

<sup>122</sup> S. oben S. 39f.

<sup>123</sup> In jeder Sammlung korinthischer Werke kann man diese feststellen; vgl. Pfuhl, *MuZ* Abb. 179; Payne, *Necrocorinthia* Taf. 32, 4; 33, 5; 40, 3; 41, 2; 42, 1.



Kreise des Hageladas zuweist<sup>124</sup> (Abb. 6). Man sieht deutlich die Form der korinthischen Trense und die Führung der Riemen. Ein ebenfalls in Olympia gefundenes Flügelpferd argivischer Herkunft, als Schildzeichen aus Bronzeblech gearbeitet und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehörend, zeigt eine Variante, insofern hier der halbkreisförmige Knebel mit der Öffnung der Biegung nach außen gerichtet ist<sup>125</sup>; in der Mitte des Knebels ist ein Haken für die Zügel angebracht. Ein anderes Flügelpferd aus Olympia, aus dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts stammend und ebenfalls als Schildzeichen verwendet, zeigt einen S-förmigen Knebel<sup>126</sup>.

Ein großes Verbreitungsgebiet der korinthischen Trense wird ferner durch die Darstellungen auf lakonischen<sup>127</sup> und chalkidischen<sup>128</sup> Vasen bezeugt. Insbesondere die chalkidischen Vasenbilder kennen fast keine andere Form der Trense. Bei einigen Pferdedarstellungen tritt der nach außen gerichtete halbkreisförmige Knebel auf<sup>129</sup>, den wir schon auf anderen Bildern angetroffen haben<sup>130</sup>.

Die attische Kunst bietet das deutlichste Beispiel der korinthischen Trense im 6. Jahrhundert auf der Françoisvase dar (FR Taf. 2; Pfuhl, MuZ Abb. 215) sowie an den Pferdekopffragmenten von einem Viergespann im Akropolismuseum (H. Payne-G. Young, *Archaic Marble Sculpture from the Acropolis* [London 1936] Taf. 16; H. Schrader, *Die archaischen Marmorbildwerke der Akropolis* [Frankfurt a. M. 1939] Taf. 171 u. 172, Textbd. 294 Abb. 340). Weitere Beispiele aus dem 6. Jahrhundert sind:

1. Schwarzfigurige Halsamphora, um 570; Arch. Anz. 50 (1935) 430 Nr. 11 Abb. 16. 17.

2. Fragment einer schwarzfigurigen Amphora des Amasis, um 550: Arch. Anz. 50 (1935) 422 Nr. 7 Abb. 10.

3. Randschale im Louvre, um 560/50: CVA III He Taf. 75, 1, 5.

4. Attische Grabstele im Metropolitan Museum, um 525: G. Richter, *Archaic Attic Gravestones* (Cambridge, Mass. 1944) 53f. Abb. 67. 68; dies., *AJA* 48 (1944) 321ff. Abb. 2. 3. Taf. 8. 9.

5. Schwarzfigurige attische Lekythos, um 520: Expl. Delos 10 Taf. 38.

6. Schale des Euphronios in München, um 505: Pfuhl, MuZ 391.

Die attischen Pferdedarstellungen dieser Zeit sind jedoch auch mit anderen Trementypen versehen; diese sind zum Teil denjenigen des 7. Jahrhunderts ähnlich, deren wichtigsten wir weiter unten besprechen werden<sup>131</sup>.

<sup>124</sup> 3. Olympiabericht 133, 47 Taf. 59/64; zuletzt E. Blegen, *AJA* 48 (1944) 484ff. Abb. 3.

<sup>125</sup> 2. Olympiabericht im Jahrb. 53 (1938) Taf. 26. Dieselbe Variante findet sich auf dem Fragment einer spätprotoattischen Amphora vom Ende des 7. Jahrhunderts: Arch. Anz. 50 (1935) 294 Abb. 19; J. Cook, *Protoattic Pottery*: BSA 35 (1934/35) 198f.

<sup>126</sup> 2. Olympiabericht a. O. Taf. 23/25.

<sup>127</sup> E. Lane, *Laconian Vase-Painting*: BSA 34 (1933/34) Taf. 41c. 42a, am deutlichsten auf Taf. 44b; Pfuhl, MuZ Abb. 194; Arch. Anz. 51 (1936) 170 Abb. 21.

<sup>128</sup> A. Rumpf, *Chalkidische Vasen* (Berlin/Leipzig 1927) passim, z. B. Taf. 7. 9. 31. 33. 41. 48. 109. 112. 116. 126. 175.

<sup>129</sup> a. O. Taf. 215. 216.

<sup>130</sup> S. oben S. 41f.

<sup>131</sup> S. unten S. 43f.



Abb. 6.

Aus dem 5. Jahrhundert nennen wir folgende Beispiele für die korinthische Trense:

1. Pferdedarstellungen des Kleophradesmalers: J. Beazley, *Der Kleophradesmaler* (Berlin 1933) Taf. 26 u. 32; CVA Louvre III Ic Taf. 17 u. 18; vgl. auch Beazley, Rf.VP. 124, 44.

2. Schale des Panaitiosmalers: Pfuhl, MuZ Abb. 402; Beazley, Rf. VP. 214, 11.

3. Eselkopfrhyton des Colmar-malers im Petit Palais: CVA Taf. 28, 1/3; Beazley, Rf. VP. 229, 53.

4. Pferdedarstellungen des Penthesileamalers. Pfuhl, MuZ Abb. 499; H. Diepolder, *Der*

*Penthesileamaler* (Leipzig 1936) Taf. 2, 2; 3, 1; 7. 8. 10. 13. 25.

5. Pferdedarstellungen der Meidiaszeit: Pfuhl, MuZ Abb. 583 u. 593.

In Italien, wo seit alters die Pferdezucht betrieben wurde, hat der korinthische Typus zwar eindringen können, ist aber nicht maßgebend geworden. Von der archaischen Zeit bis zum Ende des 4. Jahrhunderts ist er hie und da zu finden:

1. Wandbild aus der Tomba dei Tori, Tarquinia, um 530: G. Giglioli, *L'arte etrusca* (Mailand 1935) Taf. 107; W. Zschietzmann, *Die hellenistische und römische Kunst* (Potsdam 1939) 78 Abb. 69 Taf. 5.

2. Tarentiner Volutenkrater des Sisypthalmalers in München, um 420: Pfuhl, MuZ Abb. 796; A. Trendall, *Frühitaliotische Vasen* (Leipzig 1938) 39.

3. Glockenkrater des Tänzerinnenmalers in Leningrad, aus dem späten 5. Jahrhundert: Trendall a. O. 38f. Taf. 18a.

4. Volutenkrater des Tänzerinnenmalers in Ruvo, aus dem späten 5. Jahrhundert: Trendall a. O. 38 Taf. 18b.

5. Etruskischer Spiegel des 4. Jahrhunderts in Berlin: E. Gerhard, *Etruskische Spiegel* (Berlin 1843) Taf. 63.

Im 5. Jahrhundert gewinnt eine Trensenform, die bis dahin neben der korinthischen von geringerer Bedeutung gewesen war, langsam größere Verbreitung. Die korinthische Form begegnet zwar auch im 4. Jahrhundert immer wieder<sup>132</sup>,

<sup>132</sup> Das Pferdefragment des Viergespannes vom Mausoleum ist noch mit dem korinthischen Zaumzeug (aus Metall) versehen; die Knebel sind nach außen gerichtet: KiB 302, 6; G. Richter, *Animals in Greek Sculpture* (Oxford 1930) Taf. 25, 77.

sie wird aber nach und nach seltener, und seit dem Ende dieses Jahrhunderts ist sie nirgends mehr dargestellt.

Die neue Form, die in vielen griechischen Gebieten erscheint und die wir früher als Typus D bezeichnet haben<sup>133</sup>, ist eine Weiterbildung der uns schon aus dem 7. Jahrhundert bekannten Halfter<sup>134</sup>. Indem am Halfterriemen, der das Maul umbindet, eine Gebißstange befestigt wird, erhält das Ganze die Gestalt einer Trense. Die Zügel werden durch Ringe (oder Ösen) an beiden Enden der Gebißstange befestigt. Diese Form, die unter der Bezeichnung Ringtrense bekannt ist, kommt schon in der archaischen Zeit vor. Am deutlichsten können wir sie auf Pferdekopfrhyta aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts beobachten<sup>135</sup> (Abb. 7). Die Zäumung besteht aus vier durch einen Ring verbundenen Riemen, von denen drei das Maul umspannen, während der andere dem Kopf entlang senkrecht zu den drei übrigen verläuft.

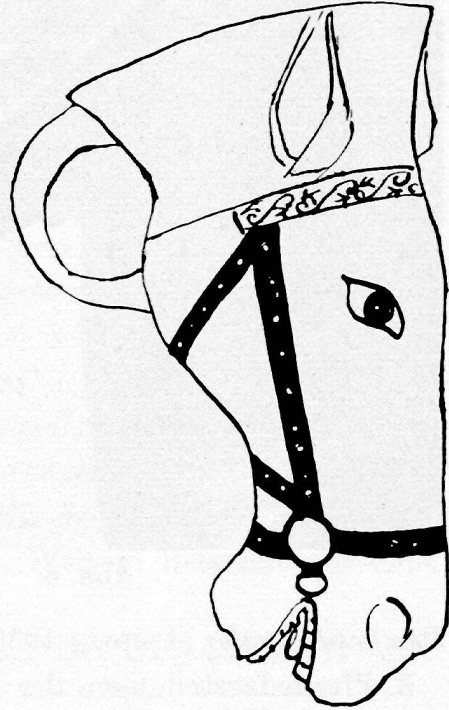


Abb. 7.

Das geöffnete dargestellte Maul erlaubt die Vermutung, daß hier eine Gebißstange vorauszusetzen ist. Derselbe Schluß gilt auch für die Pferdedarstellungen auf Cäretaner Hydrien, die zeitlich älter sind als die obigen Beispiele<sup>136</sup>. Zahlreiche weitere Beispiele aus dem 5. und 4. Jahrhundert kann man in jeder Antikensammlung finden. Sehr deutlich erkennen wir diese Form auch auf unteritalischen Vasen, wo der Verbindungspunkt der Riemen als Ansatzpunkt der Gebißstange erscheint<sup>137</sup>. Dieser Typus hat sich nach dem 4. Jahrhundert vollkommen durchgesetzt<sup>138</sup>, während der korinthische Typus sich in dieser Zeit nirgends mehr feststellen läßt<sup>139</sup>. Der neue Typus ist in hellenistisch-römischer Zeit maßgebend ge-

<sup>133</sup> S. oben S. 34.

<sup>134</sup> S. oben S. 31. Anm. 82 und 37ff.

<sup>135</sup> CVA Florenz III, I Taf. 72, 2; CVA Brit. Mus. III, Ic Taf. 43, 1; E. Langlotz, *Griechische Vasen in Würzburg* (München 1932) Taf. 203 Nr. 628.

<sup>136</sup> CVA Louvre III Fa, Taf. 3, 1.

<sup>137</sup> CVA Brit. Mus. IV Ea, Taf. 6, 6a; Compiègne: CVA Taf. 28.

<sup>138</sup> Um zwei Beispiele zu geben: KiB 355, 1 (hier ist sogar die Stange zwischen den Kiefern sichtbar); Jahrb. 51 (1936) 163 Abb. 4.

<sup>139</sup> Aus dieser Tatsache gewinnen wir für die korinthische Trense einen Terminus ante quem, der bei Datierungsfragen in Betracht gezogen werden kann. So erhält Fuhrmanns Versuch, das in Hochrelief ausgeführte Zweigespann einer Terrakottagruppe aus Tarquinii in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren (Arch. Anz. 55 [1940] 399/403 Abb. 11), eine Unterstützung. Daß auf dem Alexandermosaik aus Pompeji noch Knebeltrensen erscheinen (Pfuhl, MuZ Abb. 648), ist ein Zug, der für die Datierung des griechischen Vorbildes ins letzte Viertel des 4. Jahrhunderts spricht. (Diese Datierung bei Pfuhl-Schefold, *Tausend Jahre Griechische Malerei* [München 1940] Abb. 648 und bei A. v. Salis, *Antike und Renaissance* [Zürich 1947] 89; dagegen hat H. Fuhrmann, *Philoxenos von Eretria* [Göttingen 1931] 147 das Werk in die Wende vom 4. zum 3. Jahrhundert datieren wollen.)

wesen. Er tritt auch oft ohne Riemen auf. Denselben Vorgang der Verdrängung der Knebeltrense durch die Ringtrense hat man auch für Mittel- und Westeuropa beobachtet. Die Ringtrense, die im allgemeinen als jünger gilt, kommt schon in der Hallstattzeit vor und wird zunächst zusammen mit den Knebeln der Knebeltrense bei demselben Pferd benützt. Im Lauf der La-Tène-Periode setzt sie sich vollständig durch<sup>140</sup>.

### *c) Gestalt und Ausbildung der korinthischen Trense*

Die Form der korinthischen Trense haben wir anhand der Pferdedarstellungen nur in den Teilen, die sich außerhalb des Mauls befinden, verfolgen können. Wie aber die Gebißstange ausgesehen hat, zeigen die Bilder nicht.

Das wichtigste Stück der äußeren Teile, der Knebel, ist gewöhnlich halbkreisförmig; an seiner Mitte ist die Gebißstange (Mundstück) befestigt, und an den Enden sind zwei Ringe oder zwei Ösen für die Kopfriemen sichtbar; zuweilen ist die halbkreisförmige Biegung nach außen gekehrt<sup>141</sup> oder der Knebel ist S-förmig gebogen<sup>142</sup>. Solche Knebel haben wir auf den meisten erhaltenen griechischen Trensens, die oben als Typus A und B besprochen wurden<sup>143</sup>, festgestellt. Alle diese Trensens haben eine zweiteilige Gebißstange, die meistens mit Stacheln, später auch mit Scheiben ausgerüstet ist. Neben diesen Zaumzeugen fanden sich auch viele Fragmente von Gebißstangen aus der archaischen Zeit, die mit scharfen Stacheln versehen waren<sup>144</sup>.

Wenn die erhaltenen Trensens des Typus A und B in den sichtbaren Teilen mit der in der bildenden Kunst so sehr verbreiteten korinthischen Knebeltrense übereinstimmen und wenn, wie die Bilder zeigen, die korinthische Form bis ins 4. Jahrhundert hinein in ganz Griechenland gebräuchlich oder sogar maßgebend war, so liegt es nahe, daß die Form der auf den Bildern nicht sichtbaren korinthischen Gebißstange derjenigen der erhaltenen Stücke entsprochen hat, also zweiteilig und mit Stacheln versehen war. Demnach darf man die erhaltenen Knebeltrensens, die man bis jetzt nur ganz allgemein als griechisch angesehen hat, als korinthisch bezeichnen. Ob die ursprüngliche korinthische Trense auch Scheiben an der Gebißstange aufwies, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Pernice<sup>145</sup> behauptet, daß die Scheiben schon im 6. Jahrhundert vorhanden gewesen sein müßten; sie scheinen aber eher als eine Weiterbildung des 5. Jahrhunderts aufzufassen zu sein<sup>146</sup>. Die ursprüngliche Form der korinthischen Trense ist eher einfach zu denken, mit großen Stacheln, wie sie die Trense von der Akropolis und die in Perachora und Olympia gefundenen Fragmente zeigen und wie sie die assyrische

<sup>140</sup> Déchelette, *Manuel* 4, 1199ff. Abb. 511. 512; RLV 13, 429

<sup>141</sup> S. oben S. 42.

<sup>142</sup> S. oben S. 42 Anm. 126.

<sup>143</sup> S. oben S. 32ff.

<sup>144</sup> S. oben S. 32ff.

<sup>145</sup> a. O. (oben S. 29 Anm. 87) S. 22.

<sup>146</sup> S. oben S. 36.

Trense<sup>147</sup> vermuten läßt. Dasselbe gilt auch für den Haken, der erst in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts begegnet<sup>148</sup>.

Nach diesen sachlichen Feststellungen wenden wir uns wieder dem Ausgangspunkte zu. Wir haben in Korinth eine sehr alte Pflege der Reitkunst und eine sehr entwickelte Form des Zaumzeugs verfolgt, die vier Jahrhunderte lang in Griechenland vorbildlich und maßgebend war. Damit rückt die Bellerophon-tasse in ein neues Licht, und es bestätigt sich die Auffassung von Wilamowitz, der in ihr einen Hinweis auf die damalige Bedeutung der Reitkunst in Korinth gesehen hat. Die Tatsache einer sehr frühen Übung im Umgang mit Pferden und die Ausbildung einer besonderen Trensenform in Korinth scheint sich in der alten Sage von der Bändigung des Pegasos oder überhaupt des Pferdes widerzuspiegeln. Daß die Sage aber auf ein «milder grausames Zaumzeug» der Korinther hindeutet, wie Wilamowitz<sup>149</sup> meinte, dürfte nicht stimmen. Wir haben nämlich oben im Gegenteil vermutet, daß zum korinthischen Zaumzeug eine scharfe Form der Trense gehöre. Aber die Bezeichnung bei Pindar *πραῦ φάρμακον* (*Ol.* 13, 85) steht damit nicht im Widerspruch; nur wird man sie nicht als «mildes» Zaumzeug, sondern als «milderndes» (= zähmendes) zu übersetzen haben<sup>150</sup>. Offenbar hat der Dichter an die Härte und Schärfe der Trense seiner Zeit gedacht, durch die das wilde Pferd zum Gehorsam gezwungen wurde. Mit dieser Erklärung stimmt die andere Bezeichnung der Trense im gleichen Gedicht als *δαμασίφρων χρυσός* (= den Sinn bezwingendes Gold, *Ol.* 13, 78) überein.

Die Ausbildung der Trense stellt sich also neben die vielen Erfindungen, derentwegen das archaische Korinth berühmt war. Was für den Landverkehr die Trense, bedeutete für die Seefahrt die Einführung eines neuen Schiffstypus<sup>151</sup>. Die Ausbildung des korinthischen Ziegeldaches ermöglichte die kanonische Gestaltung des dorischen Tempels mit seinem niedrigen Giebel<sup>152</sup>. Zu der aufkommenden monumentalen Architektur gesellte sich die Schöpfung der Monumentalmalerei, die nach der antiken Überlieferung wie die anderen genannten Erfindungen um 700 v. Chr. stattgefunden haben muß<sup>153</sup>. Diese vielfältige kulturelle Tätigkeit der Stadt Korinth faßt Aristides<sup>153a</sup> zusammen, indem er sagt: *τί οὖν ... τοὺς ἐξευρόντας σταθμά τε καὶ ζυγὰ καὶ μέτρα καὶ τὸ ἐν τούτοις δίκαιον, καὶ τὸ ὡς ναῦν ἐναυπηγήσατο*

<sup>147</sup> S. oben S. 32ff.

<sup>148</sup> S. oben S. 42.

<sup>149</sup> S. oben S. 30.

<sup>150</sup> Im gleichen Sinn sprechen die Scholien zu Pind. *Ol.* 13, 78. 85. Zu dieser Erklärung des Adjektives stimmt die Stelle bei Xenoph. *Kyrup.* 2, 1, 29ff. *οἱ ἵπποι συμπονοῦντες ἀλλήλοις πρότεροι συνεστήκασιν.*

<sup>151</sup> Thukydides 1, 13, 2 spricht von der Erfindung der Triere bei den Korinthern; vgl. auch Aristid. 46, 29 (Keil). Es ist jedoch fraglich, ob es sich bei dem neuen, damals auf-gekommenen Schiffstyp wirklich um die Triere handelt; vgl. F. Miltner, RE 2. Reihe 7, 1 (1939) s. v. *Triere* 116ff.; R. Carpenter, AJA 52 (1948) 7f.

<sup>152</sup> H. Brunn, *Geschichte der griechischen Künstler* 1 (Stuttgart 1857) 23f. Vgl. auch Pindar *Ol.* 13, 21 (Hinweis von K. Schefold).

<sup>153</sup> H. Brunn a. O. 2 (1859) 3ff.; K. Schefold, *Antike* 18 (1942) 76.

<sup>153a</sup> 46, 29 (Keil).

αὕτη ἡ πόλις, οὐ τριήρη μόνον, ἀλλὰ καὶ αὐτὴν τὴν Ἀργώ, ἔγωγ' ἂν φαίην; So trägt der Nachweis der Erfindung der korinthischen Trense zum Bild der glänzendsten Zeit der Stadt Korinth bei.

### 3. Athena Hippiä in Athen

Für den Kult, den Athena Hippiä in Attika besaß, sprechen folgende Zeugnisse:

Auf dem Kolonos Hippios, einem Hügel im Norden außerhalb der Stadtmauer Athens, war der Athena als Hippiä gemeinsam mit Poseidon ein Altar geweiht<sup>154</sup>. Im Demos Acharnai wurde sie an einem Altar verehrt, der gleichzeitig der Athena Hygieia gehörte<sup>155</sup>. Ferner überliefert Eustathios<sup>156</sup> einen Schwur *μὰ τὴν ἄνασσαν ἰππίαν Ἀμαζόνα*. Da Eustathios diese hippische Amazone zusammen mit Hippios Poseidon und Hippios Kolonos erwähnt, darf man in ihr wohl dieselbe Gestalt erkennen, die sonst Athena Hippiä genannt wurde<sup>157</sup>.

Wenn das homerische Epos, in welchem die Züge der Athena Hippiä so deutlich zu erkennen sind<sup>158</sup>, in Attika stets sehr beliebt gewesen ist, so wird sich dieses wenigstens zu einem Teil auch daraus erklären, daß in ihm die Schutzgöttin des Landes, Athena, die Hauptrolle spielte. Die Beliebtheit der Sage vom hölzernen Pferd, die, wie wir wissen<sup>159</sup>, mit Athena verbunden war, wird durch die drei folgenden attischen Vasenbilder bezeugt:

1. Rotfigurige Schale in München, Museum für antike Kleinkunst 2650, um 480/70: BdI 1879, 99; ML 1, 1279; W. Fröhner, *Jahrb.* 1892, 30 Anm. 9. Beste Abbildung: *Jahrb.* 44 (1929) 25 Abb. 15; Beazley, *Rf.VP.* 263, 2 (Erzgießereimaler). – Athena steht links neben Epeios, der mit Hammer und Meißel das Pferd zimmert<sup>160</sup>; es sind noch zwei andere männliche Gestalten anwesend.

2. Rotfigurige Kanne in Berlin, Antiquarium F 2415, um 460: AdI 52, 1880, 56ff. Taf. K; Neugebauer, *Führer* 2, 124; FR 3 Taf. 162, 3 (R. Zahn); C. Blümel, *Griechische Bildhauer an der Arbeit* (Berlin 1931) Abb. 29; hier Abb. 9. – Athena modelliert eigenhändig aus Ton ein Pferd, links oben hängen einige Zimmermannswerkzeuge.

<sup>154</sup> Paus. 1, 30, 4; Schol. Soph. *O. C.* 711.

<sup>155</sup> Paus. 1, 31, 6.

<sup>156</sup> Eustath. zu Hom. *Il.* Z 469 p. 656, 24.

<sup>157</sup> Mit dieser Amazonengöttin könnte die Lokalisierung der Amazonensage in Athen etwas zu tun haben. Vgl. K. Schefold, *Kleisthenes*: *Mus. Helv.* 3 (1946) 72ff.

<sup>158</sup> S. unten Kapit. 4.

<sup>159</sup> S. unten Kapit. 4.

<sup>160</sup> K. Lehmann, *Jahrb.* 44 (1929) 26 Anm. 2, und Hampe, *Sagenbilder* 51 Anm. 1, meinen, es sei nicht das trojanische Pferd dargestellt, weil die Klappen und die Räder fehlen. Jedoch ist der Mann, der in der Exomis mit seinen Werkzeugen arbeitet, neben Athena und dem Pferd kaum anders denn als Epeios benennbar. Dazu kommt, daß das hölzerne Pferd oft entweder ohne Klappen oder ohne Räder oder ohne beide dargestellt wird (siehe unten Kapit. 4). Daß das hölzerne Pferd nicht riesig dargestellt ist, muß aus künstlerischen Gründen erklärt werden. Ein Vergleich mit dem etruskischen Spiegel (s. unten Kapit. 4), auf dem sowohl das trojanische Pferd wie Epeios und Hephaistos inschriftlich bezeichnet sind, spricht ebenfalls für unsere Erklärung der Münchner Schale.

Es ist vielleicht erlaubt, dabei an ein Modell (*παράδειγμα*) für das hölzerne Pferd zu denken<sup>161</sup>, so wie man es im 5. Jahrhundert konstruiert hätte. Das Bild ist gewissermaßen eine Abkürzung der vorigen Darstellung und entspricht der Elastizität der griechischen Sagen, die keine starre Fixierung kennen. Als Beispiel für diese Elastizität sei die Bellerophontessage erwähnt, in der bald Bellerophon mit Unterstützung Athenas, bald Athena selbst den Pegasos bändigt. Die Vorstellung der Athena Ergane, die in dem vorliegenden Bilde ebenfalls angedeutet wird<sup>162</sup>, steht nicht im Widerspruch zu der Athena Hippiä; bestimmend ist durchaus die Vorstellung der Athena Hippiä, die in ihrer hippischen Funktion durch die große Menge von Pferdestatuen auf der Akropolis verherrlicht wurde.

3. Rotfigurige Schale in Florenz: L. Milani, *Museo topografico dell'Etruria* (Florenz 1898) 68 Anm. 79; L. Milani, *Il R. Museo archeologico di Firenze* (Florenz 1912) 1, 230; vgl. FR 3, 270 Anm. 10 (R. Zahn); hier Abb. 8, um 470/60. – Auf dem Innenbild dieser Schale, die bis jetzt nur mit falscher Beschreibung und ohne Abbildung veröffentlicht war, sitzt in der Mitte Athena auf einem Stuhl (Klismos) nach rechts gewendet, wo vor ihr der Kopf und der Hals eines riesenhaften Pferdes auftauchen, das mit Binden geschmückt ist. Athena liebkost das Tier mit beiden Händen. Daß es sich hier um das trojanische Pferd handeln kann, deuten außer der im Verhältnis zu Athena ungewöhnlichen Größe des Pferdes auch die Binden an, mit denen das hölzerne Pferd auf Darstellungen erscheint<sup>163</sup>.

Durch die bis jetzt angeführten Belege und diejenigen, die wir weiter noch bringen werden, wird deutlich, daß Athena Hippiä in Athen sehr bekannt und beliebt war, so daß man sich nicht vorstellen kann, die Maler dieser Vasenbilder hätten nicht an die Hippiä gedacht.

Für den hippischen Zug der Göttin spricht ferner die Weihung einer ehernen Nachbildung des trojanischen Pferdes auf der Akropolis (vor 414), von der unten die Rede sein soll<sup>164</sup>. Überdies ist wie anderen Pferdegöttern<sup>165</sup>, so auch der Athena Pferdegeschirr als Weihgeschenk dargebracht worden. Plutarch erzählt in der Vita Kimons (5), Kimon habe der Athena Zaumzeug geweiht, als Themistokles versuchte, die Athener zu einer Machtpolitik zur See zu bewegen. Kimon hatte sich, wie Plutarch berichtet, dieser Politik angeschlossen; um zu zeigen, daß Athen auf die Reiterei verzichten sollte, sei er auf die Akropolis hinaufgestiegen und habe der Athena Zaumzeug geweiht. Fraglich ist die Erklärung, die Plutarch für die Geste Kimons gibt. Wichtig aber bleibt die Tatsache, daß man der Athena Zaumzeug darbrachte. Daß Athena tatsächlich solche Weihgeschenke erhalten hat, wird auch durch Funde auf der Akropolis bestätigt. Man hat nämlich bei den Ausgrabungen an

<sup>161</sup> Robert, *Heldensage* 3, 2 1227 Anm. 1; Gruppe, *Mythol.* 1208 Anm. 5; FR 3, 270 Anm. 9.

<sup>162</sup> K. Schefold, *Jahrb.* 52 (1937) 36.

<sup>163</sup> Für die Erlaubnis, die Schale hier abzubilden, möchte ich hier Herrn Antonio Minto, Direktor des Archäologischen Museums in Florenz, aufrichtig danken.

<sup>164</sup> S. unten Kapit. 4.

<sup>165</sup> S. oben S. 29.



Abb. 8.



Abb. 9.





Abb. 10.

der Südostecke des Parthenon eine Bronzetrese gefunden<sup>166</sup> (Abb. 3). Auf die Athena Hippiä deuten ebenfalls die vielen Weihgeschenke von kleinen Wagenrädern von der Akropolis<sup>167</sup>. Sie erinnern an diejenigen, die auf den frühesten attischen Münzen geprägt sind oder als Episema des Athenaschildes auf den panathenäischen Amphoren erscheinen<sup>168</sup>, und deuten auf die Sage, nach der Athena das Viergespann erfunden und den Erichthonios (oder Erechtheus) in der Kunst, es zu lenken, unterwiesen hat<sup>169</sup>. Dazu treten die entsprechenden weiteren Funde von der Akropolis, nämlich

a) Pferdestatuetten und Pegasoi aus Bronze aus der geometrischen und archaischen Zeit<sup>170</sup>, b) Pegasoi und Pferde oder ihre Protomen auf Henkeln bronzener Vasen und auf Attachen von Tellern oder anderen Geräten<sup>171</sup>.

Auf zahlreichen panathenäischen Preisamphoren finden sich als Schildzeichen Athenas der Pegasos<sup>172</sup> oder der hintere Teil eines Pferdes<sup>173</sup> oder zwei wappenartig gestellte Pferde<sup>174</sup>. Im Verhältnis zu den übrigen Schildzeichen ist das Zeichen des Pegasos oder überhaupt des Pferdes auf diesen Amphoren am häufigsten<sup>175</sup>, vor allem in der Zeit der strengrotfigurigen Vasenmalerei<sup>176</sup>. Aber auch ein Wagenstell<sup>177</sup> oder ein Rad<sup>178</sup> ziert den Schild Athenas auf diesen Amphoren, was wahrscheinlich zu den panathenäischen Wagenrennen in Beziehung zu setzen ist. Auf einem rotfigurigen Teller des Oltos aus der Zeit um 505, in Berlin, sitzt Athena auf einem viereckigen Sitz, der mit einem schwarzfigurigen Pegasos verziert ist<sup>179</sup>.

<sup>166</sup> DA 2 B s. v. *frenum* 1339 Abb. 3292; H. Lechat, BCH 14 (1890) 385/88 Abb. 1; A. De Ridder, *Bronzes de l'Acropole d'Athènes* (Paris 1896) 185 Nr. 506; E. Pernice, *Griechisches Pferdegeschirr*: 56. BWPr. 1896, 20.

<sup>167</sup> De Ridder a. O. S. 132/33 Nr. 404/6.

<sup>168</sup> S. gleich unten im Text.

<sup>169</sup> S. unten S. 58ff.; vgl. De Ridder, BCH 22 (1898) 224f.

<sup>170</sup> De Ridder, *Bronzes de l'Acropole* a. O. 174/86 Nr. 480/510.

<sup>171</sup> De Ridder a. O. S. 48f. Nr. 145/48; S. 65f. Nr. 197 Abb. 38; S. 70 Nr. 212 Abb. 46.

<sup>172</sup> K. Peters, *Die panathenäischen Preisamphoren* (= Schriften zur Kunst des Altertums Bd. 2 [Berlin 1942]) 124 gibt in seinem Index der Schildzeichen dafür 15 Beispiele; vgl. auch L. Stephani, CRPetersb. 1876, 71, der einen Katalog des damals vorhandenen Materials aufgestellt hat, und De Ridder, BCH 22, 1898, 227 Anm. 4.

<sup>173</sup> Stephani a. O. gibt zwei Beispiele; mehrere andere bei Seltman, *Athens* 37 Anm. 4; Abb. 30.

<sup>174</sup> CVA Bologna 1, III Hg Taf. 1, 1.

<sup>175</sup> Auch auf anderen Vasen tritt Athena mit Pegasos oder Pferd als Schildzeichen auf vgl. z. B. die schwarzfigurige Amphora CVA Cambridge 1, III H Taf. 15, 1a (um 500) sowie die kleine, schwarzfigurige Amphora in Athen, Nat. Mus. Nr. 1689.

<sup>176</sup> G. Brauchitsch, *Die panathenäischen Preisamphoren* (Leipzig/Berlin 1910) 116/119; vgl. J. D. Beazley, *Der Kleophradesmaler* (Berlin 1933) 29 Nr. 82/89.

<sup>177</sup> Stephani a. O.; Gerhard, *Etruskische und kampanische Vasenbilder* (Berlin 1845) Taf. B 9. 17; *Museum Etruscum Gregorianum* 2 (Rom 1842) Taf. 42, 3.

<sup>178</sup> CVA Brit. Mus. 1, III He Taf. 2, 2a Nr. B 134; vgl. Brauchitsch, *Preisamphoren* S. 19 Nr. 14 und S. 117.

<sup>179</sup> Furtwängler, *Beschreibung* 2313; G. Richter, *Ancient Furniture* (Oxford 1926) 45, Abb. 124; Beazley, Rf.VP. 35 u. 949.

Am deutlichsten aber ist die Verbindung der Athena mit dem Pferd bei der Statue der Athena Parthenos des Pheidias. Auf ihrem Helm nämlich hat Pheidias die in der Mitte stehende Sphinx mit zwei Pegasoi flankiert. Diese Pegasoi kennen wir aus mehreren Kopien und Nachbildungen der Parthenos oder ihres Kopfes, die auf Marmor- oder Bronzestatuen<sup>180</sup>, auf Münzen, Gemmen und Goldmedaillen erhalten sind<sup>181</sup>. Auf attischen Münzen des 3. Jahrhunderts und aus



Abb. 11.

noch späterer Zeit ist der Helm der Athena mit zwei Pegasoi versehen, und auf der Helmstirn stehen gewöhnlich vier bis fünf Pegasoi oder Pferdeprotomen<sup>182</sup>. Warum Pausanias in seiner Beschreibung der Parthenos des Pheidias nicht von den Pegasoi des Helmbusches spricht, haben Lange und Kieseritzky überzeugend erklärt<sup>183</sup>.

Eine frühere Entwicklungsstufe dieser Helmform ist in einer bronzenen Attache zu vermuten, die auf der Akropolis gefunden wurde (um 580)<sup>184</sup> (Abb. 10). Sie besteht aus einem Kopf, der von einem Petasos bedeckt ist, auf den zwei nach außen gerichtete Pferdeprotomen gesetzt sind. Außerdem trägt Athena auf einem Krater des Altamuramalers im Louvre<sup>185</sup> (Abb. 11) aus dem zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts ein Diadem, das mit Pegasoi-protomen geschmückt ist. Pheidias hat offensichtlich den Helmtyp mit den Pegasoi nicht selber erfunden, sondern ihn nach schon vorhandenen Vorstellungen und Vorbildern geformt, von denen uns diese beiden Stücke eine Ahnung geben<sup>186</sup>. Die bronzene Attache erinnert an orientalische Typen, – an die Pferdekopfkappe<sup>187</sup> sowie an die in Axos auf Kreta gefundenen korinthischen Helme vom Anfang des 6. Jahrhunderts, auf denen Pegasoi dar-

<sup>180</sup> AD I Taf. 3; KiB S. 246, 1/4. 6/7; C. Blümel, *Katalog der antiken Skulpturen im Berliner Museum* 4 (Berlin 1931) Taf. 58/59.

<sup>181</sup> G. Kieseritzky, *Athena Parthenos der Ermitage*: Ath. Mitt. 8 (1883) 291ff. Taf. 15; vgl. das Tonrelief und die Tonform mit dem Kopf der Athena Parthenos, aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., die in den letzten Ausgrabungen auf der Agora von Athen gefunden wurden: *Hesperia* 17 (1948) 182. Taf. 52, 1 u. 2.

<sup>182</sup> BrMCC Attica etc., Taf. 8ff.; AD a. O.; Blümel a. O.; J. Svoronos, *Das Athener Nationalmuseum* (Athen 1903/12) Taf. 33ff.

<sup>183</sup> K. Lange, Ath. Mitt. 6 (1881) 56ff.; Kieseritzky a. O. 297f.

<sup>184</sup> A. De Ridder, *Bronzes de l'Acropole* a. O. 160 Nr. 454 Abb. 118.

<sup>185</sup> CVA III, Id Taf. 4, 3 und Taf. 5, 2; Beazley, Rf. VP. 412; vgl. auch A. Rumpf, *Tettix*, in *Symbola Coloniensia Iosepho Kroll ... oblata* (Köln 1949) 92 Anm. 81.

<sup>186</sup> Die Behauptung Kieseritzkys (a. O. 300/02), daß der Stirnschmuck des Helmes der Athena auf den späteren attischen Münzen, der aus Pferde- oder Pegasoi-protomen besteht, nicht auf Pheidias zurückgehe, kann also nicht stimmen.

<sup>187</sup> Herodot 7, 70. Sowohl diese Stelle wie überhaupt die Anregung, mich mit der Pferdekopfkappe zu beschäftigen, verdanke ich einem am 25. Februar 1948 in Basel gehaltenen Vortrag von Herrn Professor Alföldi, in welchem er ausführlich über die Pferdekopfkappe im Orient gesprochen hat. Wie Professor Alföldi mir mitgeteilt hat, ist von ihm in seiner

gestellt sind<sup>188</sup>. Hier stehen die Pegasoi jedoch nicht frei oben auf dem Helm, sondern zu beiden Seiten der Helme ist je ein Pegasos reliefmäßig aus dem Metall getrieben. Die plastischen Pferde der orientalischen Kappe sind auf diese Weise zu einem Ornament geworden. Der Typus der Pferdekopfkappe von der Akropolis, wenn er überhaupt eine Zeitlang maßgebend gewesen ist, wurde bald verdrängt. Er lebt aber in den Helmbüschchen weiter. Darauf deuten die homerischen Ausdrücke *λόφος ἵπποχαίτης* (Z 469), *ἵπποκορυστής* (B 1 u. Ω 677), *κόρυς ἵπποδάσεια* (Γ 369) usw. Die antiken Scholien bis Eustath erklären diese Bezeichnungen des Helmbusches ausdrücklich damit, daß er aus dem Haar der Pferdemahe oder des Schweifes angefertigt wurde<sup>189</sup>.

Die doppelten Büsche, die wir auf Vasenbildern immer wieder an den Helmen der Krieger finden, können vielleicht als Analoga und Weiterentwicklung der paarweise einander zugeordneten Pferdeprotomen angesehen werden<sup>190</sup>. Für diese Herleitung des Schweifes auf dem Helm spricht auch der Helm eines Helden auf einer frühen rotfigurigen Amphora des Andokidesmalers im Louvre<sup>191</sup>. Hier wird der Busch vom Schweif eines auf dem Helm stehenden Tieres (offenbar eines Wolfes) gebildet<sup>192</sup>.

Auch die Münzen kommen für unsere Beweisführung in Betracht. Auf den frühesten attischen «Wappenmünzen», um 610, wurde als Zeichen gewöhnlich eine Amphora geprägt<sup>193</sup>. Um 590/80 beginnt auf ihnen ein Pferd (ein ganzes Pferd, eine Pferdeprotome, oder sein hinterer Teil), ein Rad, ein Astragal, ein Triskeles oder die Eule dargestellt zu werden<sup>194</sup>. Auf dem Revers dieser Münzen befindet sich das Quadratum incusum. Auch als in der Zeit Solons die Prägung des Athenakopfes eingeführt wurde<sup>195</sup>, hat man noch eine Weile die «Wappenmünzen» unabhängig von den Eulenmünzen weitergeprägt.

Diese Münzzeichen, besonders das Pferd und das Rad<sup>196</sup>, dürfen wir als Symbole der Hippiä erklären und darin eine Andeutung ihrer hippischen Vorstellung sehen.

C. Seltman hat diese Münzzeichen als Wappen vornehmer attischer Familien

Arbeit *Bärenkult und matriarchalische Organisation der Gesellschaft in Eurasien*: Nyelvtudományi Közlönynek 50 (1936) 1ff. (in ungarischer Sprache) gezeigt worden, daß auch dem Trilophos der Athena uralte religiöse Vorstellungen zugrunde liegen, bei denen die Dreizahl in Zusammenhang mit matriarchalischer Organisation steht.

<sup>188</sup> Doro Levi, *ASAtene* 13/14 (1930/31) 58 Abb. 13a u. b; Taf. 10/11.

<sup>189</sup> Apollon. Soph. s. v. *ἵπποκόμων τροφαλειῶν*: τῶν ἐξ ἵππειων τριχῶν κομῶντας τοὺς λόφους ἔχουσῶν. Vgl. auch ebd. s. v. *ἵπποκορυσταί*. Eustath. zu *Il.* Z 469 p. 656, 24 σημειῶσαι δὲ καὶ ὅτι νῦν λόφον εἰπὼν ἵπποχαίτην κατωτέρω ἵππου κούρῃ λέγει τὴν ἔχουσαν τοιοῦτον λόφον, δηλῶν ὅτι εἰκὸς ἦν καὶ ἀπὸ χαίτης, καὶ ἐξ οὐρᾶς δὲ ἵππου, τῷ λόφῳ τρίχας ἐνίσσθαι. Suidas s. v. *ἵπποδασειῆς*.

<sup>190</sup> Svoronos, *Das Athener Nationalmuseum* 1 (Athen 1903/12) Taf. 26 Nr. 82; Amphora des Andokidesmalers in Louvre G 1: FR Taf. 111; Beazley, Rf.VP. 2.

<sup>191</sup> FR a. O.

<sup>192</sup> Vgl. auch den Phlyakenkrater Pfuhl, *MuZ* Abb. 358; FR Taf. 110 (um 400): Helmbusch des Diomedes, der als Schweif eines auf dem Helm stehenden Wolfes (?) dargestellt wird.

<sup>193</sup> Seltman, *Athens*, Taf. 1. 2.

<sup>194</sup> a. O.

<sup>195</sup> H. Cahn, *Zur frühattischen Münzprägung*: *Mus. Helv.* 3 (1946) 133ff.; ders., *Griechische Münzen archaischer Zeit* (Basel 1947) 5 u. 16.

<sup>196</sup> S. unten S. 53.

erklären wollen, die von hippischen Göttern, deren Kult sie vertraten, abstammen glaubten und die eben im Hinblick auf diesen Kult die Münzprägung übernommen hätten<sup>197</sup>. Aber ohne daß die Verbindung des Pferdes mit einzelnen Geschlechtern zu leugnen wäre, ist doch, wie es scheint, der hippische Kult in Athen schon in dieser Zeit ein gemeinsames Gut gewesen. Wenn er auch von bestimmten Geschlechtern in Attika eingeführt sein sollte, so ist er jedenfalls sehr früh vom attischen Staat adoptiert worden.

Es verdient Beachtung, daß sich für diese Münzzeichen mancherlei Beziehungen zu den panathenäischen Agonen nachweisen lassen.

1. Das Rad<sup>198</sup> ist eine Anspielung auf die Verbindung der Athena mit dem Viergespanne, dessen Lenkung sie den Erechtheus gelehrt hat. An dem Fest der Panathenäen, das um 566 neu geordnet wurde<sup>199</sup>, war das Wagenlenken von großer Bedeutung.

2. Die Amphora wurde, mit Öl gefüllt, den Siegern in den panathenäischen Wettkämpfen als Preis gegeben. Offenbar ist die Amphora, die auf den Münzen<sup>200</sup> und als Episemon auf Schilden erscheint, die Wiedergabe einer Preisamphora<sup>201</sup>.

3. Der Astragal<sup>202</sup>, der als Spielwürfel sehr verbreitet war, kann insofern mit den Wettkämpfen verbunden werden, als er das Symbol des Glücks oder Unglücks war. Seine Beziehung zur Athletik wird bestätigt durch die in Olympia gefundene Statuenbasis von der Form eines Astragals, die ein Werk Polyklets getragen hat<sup>203</sup>.

4. Das Triskeles<sup>204</sup> konnte als Symbol der Schnelligkeit und Ausdauer gelten, da vielfüßig und schnellfüßig in der Volksvorstellung identisch sind<sup>205</sup>. Die Anspielung auf die Schnelligkeit wird verstärkt, wenn das Triskeles von einem Kreise umrahmt wird, im Sinne eines Rades<sup>206</sup>. Außer auf Münzen begegnet das Triskeles auf panathenäischen Amphoren, wo es als Episemon den Schild der Athena ziert<sup>207</sup>.

5. Daß auch die Eule mit der Agonistik in Beziehung zu bringen ist, darf aus mehreren rotfigurigen Vasendarstellungen erschlossen werden<sup>207a</sup>.

<sup>197</sup> Seltman a. O. S. XVIIIff. 26 u. 29f.

<sup>198</sup> Seltman a. O. Taf. 1–4. Über die Verwendung des Rades als Schildzeichen auf den panathenäischen Preisamphoren s. oben S. 50 Anm. 178.

<sup>199</sup> Peters a. O. 14.

<sup>200</sup> Seltman a. O.

<sup>201</sup> CVA München I Taf. 32, 3: schwarzfigurige Amphora Nr. 1404 (um 550), und Taf. 19: schwarzfigurige Amphora Nr. 1382 (um 540). S. auch Seltman a. O. 19 Anm. 8, Abb. 10.

<sup>202</sup> C. Lafaye, DA 5 B s. v. *talus* 31; Mau, RE 2, 2 (1896) s. v. *Astragalos* 1793. Seltman a. O. Taf. 1 A 15.

<sup>203</sup> Olympia 3 Taf. 55, 4/5. Über die Statue, die zu der Basis gehörte, siehe Olympia a. O., und F. Hauser, OeJh. 12 (1909) 114/17; Ch. Picard, *Manuel d'archéologie grecque* 2, 1 (Paris 1939) 305f.

<sup>204</sup> Seltman a. O. 22 Abb. 12; Taf. 1, 8; 4 b.

<sup>205</sup> Auf einem Kolonettenkrater der Zeit um 500 aus der Sammlung Hoppin (CVA Taf. 7) sind zwei Krieger dargestellt, von denen der eine als Schildzeichen ein Triskeles, der andere aber ein Diskelos hat, dem kreuzweise zwei Flügel angesetzt sind. Hier wird also die Schnelligkeit mit dem Fliegen verglichen.

<sup>206</sup> Seltman a. O. 22 Abb. 12; Taf. 1 A 8.

<sup>207</sup> Panathenäische Amphora im Museum von Nauplia Nr. 1: Seltman a. O. S. 22 Anm. 1; vgl. auch die Amphora im Brit. Mus. bei E. Gerhard, *Auserlesene Vasenbilder* (Berlin 1840) 3, Taf. 246 und Seltman a. O. 22 Abb. 11.

<sup>207a</sup> Schale des Malers von Berlin 2268 in New York: G. Richter-L. Hall, *Redfigured*

Demnach wird auch das Pferd auf den attischen Münzen nicht ein Wappen vornehmer attischer Familien sein, sondern ein Symbol der als Hippiä verehrten attischen Athena. Wir können somit den Kult der Hippiä schon auf die Zeit vor 610 datieren, für die auch die korinthischen Münzen den Kult der Athena Chalinitis bezeugt haben (S. 21f.); ein noch früher liegendes Datum wird sich weiter unten gewinnen lassen.

In diese Zusammenhänge darf auch die Gattung der sogenannten Pferdekopf-amphoren hineingestellt werden<sup>208</sup>. Auf diesen Amphoren ist beiderseits ein Bildfeld ausgespart, das mit je einer gezügelten Pferdeprotome versehen ist<sup>209</sup>. Die Zeit der Herstellung reicht von etwa 600 vor Christus<sup>210</sup> bis ins dritte Viertel des 6. Jahrhunderts<sup>211</sup>. Die übrigen Amphoren dieser Gattung tragen als Gegenbild zum Pferdekopf auf der andern Seite eine weibliche oder männliche Büste. Von den Amphoren dieser zweiten Art gehören die ältesten dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts an<sup>212</sup>, die jüngeren finden sich bis zum zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts<sup>213</sup>. Man hat bei diesen Vasen, weil sie als Grabgefäße gebraucht wurden<sup>214</sup>, immer an chthonische Kulte gedacht. Malten<sup>215</sup> und Hackl<sup>216</sup> berufen sich dafür vor allem auf die Pferdekopfamphora des Aristiongrabes, die mit Knochenresten gefüllt war. Die menschlichen Köpfe, die das Gegenstück der Pferdeprotomen bildeten, sind von Hackl gewiß richtig als Gottheiten erklärt worden. Es kann sich jedoch nicht, wie Hackl dachte<sup>217</sup>, um Dionysos und Kore handeln, sondern es müssen eher Athena und Poseidon gemeint sein, die sowohl in Korinth wie auch in Athen, woher diese Amphorengattung stammt, als die hauptsächlichsten hipp-

---

*Athenian Vases* (New Haven 1936) Taf. 6, 7; Beazley, Rf.VP. 113, um 505: die Eule sitzt auf der Zielsäule in einer Palästradarstellung. Stangenkrater des Myson in Oxford: J. Beazley, *Vases of America* (Cambridge 1918) 50 Abb. 31, um 500/490; vgl. auch J. Beazley, JHS 28 (1908) 316/17 Taf. 31 u. dens., Rf.VP. 170; Amphora des Eucharidesmalers: Brüssel CVA, Taf. 14; vgl. FR Taf. 162, 2 u. Textbd. 3, 268; J. Beazley, BSA 18 (1911/12) 223, um 490/80: auf diesen Vasen erscheint die Eule als Schmuck eines Diskus. Vgl. auch die Zusammenstellung dieses Symbols bei J. Jüthner, *Antike Turngeräte* (Wien 1896).

<sup>208</sup> Auf diese Amphoren hat mich freundlicherweise Herr Dr. Herbert Cahn in Basel aufmerksam gemacht.

<sup>209</sup> Auf die ostionischen Vorbilder dieser Amphorengattung hat R. Lullies, CVA München I, Text zu Taf. 1/2 hingewiesen (die ältere Diskussion darüber bei Hackl, Jahrb. 29 [1914] 88ff.). Die Pferdeprotomen und Pegasosdarstellungen auf den orientalisierenden kykladischen Amphoren hat O. Rubensohn, RE 18, 3 (1947) s. v. *Paros* 1851 mit Artemis (Potnia Theron) in Verbindung gebracht; vgl. auch Pfuhl, MuZ 1, 246.

<sup>210</sup> Amphora in New York: G. Richter-M. Milne, *Shapes and Names of Athenian Vases* (New York 1935) Abb. 1; Amphora in Athen: Collignon-Couve Nr. 662 (s. oben S. 38); L. Malten, Jahrb. 29 (1914) 256 Abb. 42; Amphora in Dresden Nr. 1773: L. Malten a. O. 221 Abb. 15; vgl. CVA München I, Text zu Taf. 1f. (Lullies).

<sup>211</sup> Amphora CVA Louvre III He Taf. 9, 7/8. 10/11; Amphora CVA München I Taf. 3, 2; 3, 3; 4, 1; 5, 2. 3; 5, 1; Amphora in Würzburg: E. Langlotz, *Griechische Vasen in Würzburg* (München 1932) Taf. 66 Nr. 242; vgl. auch das Fragment der Pferdekopfamphora von der Akropolis: B. Graf, *Die antiken Vasen von der Akropolis* (Berlin 1909) Nr. 394 Taf. 14.

<sup>212</sup> CVA Berlin I Taf. 4, 4 u. Taf. 6, 1 (Lullies).

<sup>213</sup> CVA Louvre III He Taf. 9, 9. 12 (um 580); CVA München Taf. 112 (um 600); mittelkorinthische Amphora in Philadelphia: AJA 38 (1934) 526f. Taf. 33 (um 575).

<sup>214</sup> Pfuhl a. O.

<sup>215</sup> Jahrb. 29 (1914) 226ff.

<sup>216</sup> Jahrb. 22 (1907) 85f. 88ff.

<sup>217</sup> Hackl a. O. 95.

schen Götter galten, während das hippische Wesen bei Dionysos und Kore in diesen beiden Städten zurücktrat. Als Entsprechung zu diesen Vasenbildern dürfen wir die Bilder der korinthischen Münzen ansehen, die ebenfalls den Athenakopf auf der einen, ihr Attribut, den Pegasos oder das Pferd, auf der andern Seite tragen<sup>218</sup>. Daß der weibliche Kopf auf den Amphoren keinen Helm trägt, widerspricht der Deutung auf Athena nicht, da die bewaffnete Athena erst in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts erscheint. Später begegnet die Athenaprotome noch einmal, jetzt bewaffnet, auf einer der weißgrundigen Lekythen um 490, die bekanntlich wie die Pferdekopfamphoren als Grabbeigaben bestimmt waren<sup>219</sup>. Sind die hier vorgetragenen Erörterungen richtig, so können wir durch die ältesten Amphoren dieser Gattung die Verehrung der Athena Hippiä schon um 640 belegen.

Gegen 560 verschwinden in Attika die hippischen Symbole von den Münzen, die Vorstellung der Athena Hippiä aber lebt fort, wie die übrigen Belege durch das 6. und 5. Jahrhundert hindurch und sogar bis in römische Zeit beweisen. Für die Verehrung im 6. Jahrhundert zeugen mehrere Vasenbilder, auf denen der Schild der Athena mit dem Pegasos oder dem Rad versehen ist<sup>220</sup>. Aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammt der Hymnus des athenischen Dichters Lamprokles, der die Athena als *δαυάσιππος* gepriesen hat<sup>221</sup>. Später haben Sophokles und Euripides ausdrücklich von der Verehrung der Athena Hippiä gesprochen<sup>222</sup>. Außerdem sei hier an einiges erinnert, was schon in anderen Zusammenhängen erwähnt wurde: an das Zaumzeug, das Kimon Athena auf der Akropolis dargebracht hat (S. 48f.), an das Pegasosdiadem der Athene auf einem Kelchkrater (S. 51), an den mit Pegasos versehenen Helm der Athenastatue des Pheidias (S. 51).

Die Vorstellung von der Athena Hippiä läßt auch die Sage von dem Hippos und der Kore besser verstehen. So wie sie von Aristoteles berichtet wird, lautet diese Sage folgendermaßen<sup>223</sup>: Hippomenes, einer der Kodriden, ertappte seine Tochter Leimone, wie sie sich mit einem Mann verging; um dem Volk zu zeigen, daß die Kodriden nicht, wie man ihnen vorwarf, der Verweichlichung verfallen seien, ließ er den Verführer sterben, indem er ihn an einen Wagen band, seine Tochter aber sperrte er mit einem Pferd in einen Raum ein, bis sie umkam. Die-

<sup>218</sup> Die Gegenüberstellung der Götterbüste und der Pferdeprotome ist auf den Pferdekopfamphoren freilich älter als auf den korinthischen Münzen. Es scheint, daß die Münzen von den Amphoren irgendwie abhängig sind.

<sup>219</sup> C. Haspels, *Attic Blackfigured Lekythoi* (Paris 1936) 147f. Taf. 45, 2. Auf einer andern Lekythos derselben Gattung (Haspels a. O. Taf. 45, 1) ist der Hermeskopf dargestellt.

<sup>220</sup> S. oben S. 50.

<sup>221</sup> Anthol. Lyr. II p. 123f. fr. 1 Sehr beachtenswert ist Etym. Magn. s. v. Ἴππία (Hinweis von Prof. P. Von der Mühl): ἐκλήθη οὕτως ἡ Ἀθηναῖα, ἐπεὶ ἐκ τῆς κεφαλῆς τοῦ Διὸς μεθ' ἵππων ἀνήλατο, ὡς ὁ ἐπ' αὐτῆς ὕμνος δηλοῖ. Der erwähnte Hymnus könnte der des Lamprokles sein, der von den antiken Grammatikern häufig kommentiert worden ist. Neben Lamprokles ist auch Phrynichos als Verfasser genannt worden (s. Anthol. lyr. a. O.).

<sup>222</sup> Sophokl. *O. C.* 711; Euripid. *Hec.* 466/68; ἡ Παλλάδος ἐν πόλει / τὰς καλλιδύφρον θεᾶς / ναίουσ' ἐν κροκέῳ πέπλῳ / ζεύξομαι ἄρα πώλους. Vergl. auch Eurip. *Iph. Aul.* 249ff.; ferner Orph. Hymn. an Athena (32) V. 12 Παλλὰς ἵππελάτειρα; offenbar gehört hierher auch die Bezeichnung *φαλαῶτις* bei Kallim. fr. 638 Pfeiffer (vol. 1, Oxford 1949) (= 503 Schn.).

<sup>223</sup> Aristot. *Athen. pol.* fr. 8 Oppermann (= Heraclid. *Pont. de reb. publ.* 1, 3, *Fragm. Hist. Graec.* 2, 208).

selbe Geschichte hat Kallimachos erzählt<sup>224</sup>, und er fügte bei, daß der Ort, wo das Mädchen mit dem Pferd eingesperrt wurde, *ἵππου καὶ κόρης* hieß, «der Platz des Pferdes und des Mädchens». In der Erzählung des Äschines, der diesen Platz *παρ' ἵππου καὶ κόρη* («Platz bei dem Pferd und dem Mädchen») nennt, ist der Kodride ein einfacher, namenloser Bürger geworden, der so treu und streng der Sittlichkeit der Väter nachlebte, daß er seine eigene Tochter, die sich vergangen hatte, mit einem Pferd in einem öden Haus einsperren ließ, damit sie dort umkäme<sup>225</sup>. Wie Äschines berichtet, haben die Grundmauern dieses Hauses noch in seiner Zeit bestanden.

Die Scholien zu Ovid, *Ibis* 459 geben neben der sonst ähnlichen Erzählung die Variante (G) *Limone Hippomenis filia, in corio equino clausa, ut ab equo stupraretur, ab eodem devorata est*. Eine ähnliche Fassung findet sich bei 'Suidas' s. v. *παρίππου καὶ κόρη*, wo es heißt: *καὶ ὁ ἵππος τὴν κόρη βίαν ἐποιήσατο*. Auch wenn diese Einzelheit erst aus der späteren Antike überliefert ist, kann sie aus viel früherer Zeit stammen; ihr altertümliches Wesen<sup>226</sup> und die Tatsache, daß sie auch im Volksglauben anderer Länder begegnet<sup>227</sup>, gestattet, sie bis in die Zeit des athensischen Königtums zurückzuführen. Die Absicht der Sage war offenbar, eine alte «Stätte bei dem Pferd und dem Mädchen» zu erklären<sup>227 a</sup>. Die genaue Lage dieses Ortes läßt sich jetzt nicht mehr feststellen<sup>228</sup>; es hat aber wohl, wie Wilamowitz annimmt<sup>229</sup>, in Athen einen Platz gegeben, wo sich das Bild eines Mädchens und eines Pferdes befand, das vermutlich im Jahre 480 zerstört worden ist. Daß hinter der ganzen Erzählung ein Pferdekult gestanden hat, ist sehr wahrscheinlich.

Die Beliebtheit dieser Sage zeigt sich auch in den beiden Melanippe-Tragödien des Euripides, der *Μελανίππη σοφή*<sup>230</sup> und der *Μελανίππη δεσμώτις*<sup>231</sup>, die eine verwandte Sage behandeln. Melanippe, die Tochter des Aiolos, des Sohnes des Hellen und der weissagekundigen Hippe, wurde durch Poseidon Mutter des Aiolos und des Boiotos<sup>232</sup>. Als der Vater die Bastarde entdeckte, wollte er seine Tochter bestrafen. In der *Μελανίππη σοφή* kommt ihr die Mutter Hippe, die ein ähnliches Schicksal erlebt hatte, zu Hilfe und rettet sie. In dem grausigeren zweiten Stück,

<sup>224</sup> fr. 95 Pfeiffer.

<sup>225</sup> Aeschines I, 182; dazu die Scholien zur Stelle (p. 25 Baiter-Sauppe). Die alte Fassung der Sage bieten auch Diodor 8, 22 (ed. Vogel), Nikolaos von Damaskus FGrHist 90 F 49, Phot. *Lex.* s. v. *παρ' ἵππου καὶ κόρη*, 'Suidas' s. v. *παρίππου καὶ κόρη*, *Anecdota Graeca* ed. Bekker 1, 295; weitere Bezeugungen bei Pfeiffer a. O. und Eitrem, RE 8, 2 (1913) s. v. *Hippomenes* 1888.

<sup>226</sup> S. unten Kapit. 6 über die Vermählung des pferdegestaltigen Poseidon mit Demeter; vgl. auch unten Anm. 231 u. S. 57 Anm. 234 sowie Wilamowitz, *Melanippe*, in: *Kleine Schriften* 1 (Berlin 1935) 456.

<sup>227</sup> Thusnelda Jost, *Das Pferd in Sage und Brauchtum Japans*, Diss. Wien 1945, 40ff. Diese Arbeit, die unseres Wissens noch nicht veröffentlicht ist, durfte ich durch freundliche Vermittlung von Prof. H. Erlenmeier, Basel, in einer Vervielfältigung lesen.

<sup>227 a</sup> F. Jacoby, *Atthis* (Oxford 1949) 145. 218. 392.

<sup>228</sup> Judeich, *Athen*<sup>2</sup> 178.

<sup>229</sup> Hermes 33 (1898) 123.

<sup>230</sup> Trag. Graec. Fragm. ed. Nauck<sup>2</sup> S. 509ff.; s. Schmid-Stählin 3, 412ff.; Wilamowitz, *Kleine Schriften* 1, 440ff.

<sup>231</sup> Trag. Graec. Fragm. S. 408ff.; Wilamowitz a. O.

<sup>232</sup> Stoll, ML 2, 2 (1894/1907) 2576 s. v. *Melanippe*; Kruse, RE 15, 1 (1931) s. v. *Melanippe* 418ff. (dort die übrige Literatur).

der *Μελανίππη δεσμῶτις*, wird Melanippe vom erzürnten Vater geblendet und eingekerkert, ihre Kinder werden ausgesetzt. Euripides hat beide Tragödien nach der Melanippesage gestaltet, die in Thessalien, in Böotien, wo Poseidon Hippios verehrt wurde, und in Metapont zu Hause war<sup>233</sup>. Diese Erzählung zeigte offenbar manche Entsprechungen zur attischen Sage von Hippos und Kore. Als Euripides seine Melanippedramen schrieb, ist ihm wohl gerade die Ähnlichkeit der beiden Sagen wichtig gewesen. Er durfte erwarten, daß die Athener an Kore, Hippos und den strengen, unbeugsamen Vater Hippomenes denken würden, wenn sie die eingekerkerte Melanippe, Poseidon und den Vater Aiolos auf der Bühne sahen.

Wer ist in der attischen Sage Hippos und Kore gewesen? In mehreren Gegenden Griechenlands wird die Verbindung von Poseidon mit Göttinnen oder Heroinnen erwähnt. Bei solchen Verbindungen hat man sich bisweilen Poseidon und seine Geliebte in Pferdegestalt vorgestellt oder ihn jedenfalls in irgend eine Beziehung zum Pferde gebracht<sup>234</sup>.

Da in Attika die hippischen Züge des Poseidon besonders ausgeprägt sind, wird jener Hippos der Sage niemand anders sein als Poseidon<sup>235</sup>. Nun erscheint Poseidon auch neben Athena Hippias als ihr hippischer Partner<sup>236</sup>. Ein Beinamen der Athena aber ist Kore gewesen. Mit diesem Namen wird sie von Bakchylides, Pindar, Aristophanes und Euripides wie auch von Plato und seinem Scholiasten bezeichnet<sup>237</sup>; auch attische Münzen, die den Kopf der Pallas trugen, wurden Korai genannt<sup>238</sup>, ähnlich wie gewisse attische Münzen *παρθένοι*<sup>239</sup> und *παλλάδες*<sup>240</sup> hießen. Außer in Attika trug Athena auch an andern Orten Beinamen, die an Kore erinnerten, zum Beispiel Koresia<sup>241</sup>. Dafür daß der Hippos und die Kore der Sage wirklich dem Poseidon und der Athena entsprechen, zeugt auch der Altar des Poseidon im Hippios Kolonos, wo beide Gottheiten verehrt wurden. Übrigens war der ganze Hain vor allem dem Poseidon heilig<sup>242</sup>. Bemerkenswert ist, daß beim Ausdruck *παρ' ἵππον καὶ κόρην* das Pferd an erster Stelle genannt wird; dieses läßt darauf schließen, daß der Hippos, wie Poseidon in Kolonos, enger

<sup>233</sup> Kruse a. O. 419f.

<sup>234</sup> Vgl. Paus. 5, 15, 5; 8, 25, 7; 8, 37, 10. Nach Hesiod. *Theog.* 278/81 stammt Pegasos von Poseidon.

<sup>235</sup> S. unten S. 63f.

<sup>236</sup> s. S. 29f.

<sup>237</sup> Bakchyl. 16, 20f. *κόρη ... παρθένω Ἀθάνᾳ*; Pind. *Nem.* 7, 141 *κόραν δὲ γλανκώπιδα*; Eurip. *Troad.* 561 *κόρας δ' ἔργα Παλλάδος*; Arist. *Thesm.* 317ff.; Plato *Leg.* 7, 796 B mit dem Scholion (*Schol. Platonicæ* ed. G. Greene, Haverford 1938, S. 329); vgl. auch Lykophron 359.

<sup>238</sup> Pollux 9, 74f. *ἀλλὰ καὶ κόρη νόμισμα παρ' Ἀθηναίους ἦν, ὡς Ὑπερείδης φησὶν* (fg. 199 Bl.<sup>3</sup>), *τῷ παιδίῳ τῆς ἐν Βραυρωνίῳ ἱερείας τῶν ἀναθημάτων τι λαβόντι παραβληθῆναι λέγων ἐπὶ πείρᾳ συνέσεως κόρην καὶ τετραδάραχμον, κάπειδῃ τὸ τετραδάραχμον εἴλετο, δόξαι διακρίνειν ἤδη τὸ κέρδος δύνασθαι*.

<sup>239</sup> Eurip. *Skiron* fr. 676 bei Pollux 9, 75.

<sup>240</sup> Eubulos, *Anchises* fr. 6 Koek (*Com. Att. Fragm.* 2, 165) bei Pollux a. O.

<sup>241</sup> Steph. Byz. s. v. *Κόριον* (Ort in Kreta). Einen in der Nähe von Kleitor gelegenen Tempel der Athene Korias erwähnt Pausanias 8, 21, 4; die Göttin selbst wird als *inventrix quadrigarum* von Cic. *de nat. deor.* 3, 59 aufgeführt. *Κόρεια* als Festspiele in Arkadien: Schol. Pind. *Ol.* 7, 153a. 153b.

<sup>242</sup> Paus. 1, 30, 4; Soph. *O. C.* 54 mit Schol. zu V. 711 und Hypoth. 4; vgl. Honigmann, RE 11, 1 (1921) s. v. *Kolonos* 1113.



mit dem Platz verbunden gewesen ist. Wir dürfen also in der Erzählung von Hippos und Kore eine sehr alte Sage sehen, in der Athena und Poseidon, die Hauptgötter von Attika, als Hippioi verbunden waren<sup>243</sup>.

In dieser Sage hat die Kore Athena noch nicht als die unverletzbare Jungfrau gegolten. Die Bestrafung der Kore muß ein jüngeres Motiv sein, da sie die Vorstellung der Jungfräulichkeit voraussetzt.

Als ein zweites Beispiel für diese Sicht der Athena sei die Sage von Erichthonios erwähnt. Man erzählte, Erichthonios sei aus dem Samen des Hephaistos geboren worden, der auf die Erde fiel, als er Athena zu gewinnen versuchte<sup>244</sup>; der auf diese Weise entstandene Erichthonios wurde von Athena erzogen und galt als ihr Schützling<sup>245</sup>. Hier begegnen Züge einer mütterlichen Vorstellung der Athena; denn die ursprüngliche Form der Sage setzt offenbar eine wirkliche Vermählung der Göttin mit Hephaistos voraus. Erst als sich die neuen Züge der Jungfrau Athena ausprägten, mußte Athena die Werbung des Hephaistos abweisen. Dadurch verlor ihre Neigung zu Erichthonios die volle Bedeutung. Aus der Mutter des Erichthonios wurde seine Beschirmerin.

Auch die Erechtheus- und Erichthonios-Sage ist eine Sage von der Athena Hippias gewesen. Erechtheus wird entweder als Sohn oder als Enkel des Erichthonios bezeichnet<sup>246</sup>. Nach Apollodor<sup>247</sup> war er der Sohn des Pandion, der seinerseits der Sohn des Erichthonios und der Najade Praxithea gewesen ist; Pandion soll ihn mit Zeuxippe, der «Pferdeanspannerin», der Schwester seiner Mutter, gezeugt haben. Unter der Herrschaft des Erechtheus wurden die Bewohner Attikas aus Kekropiden, wie sie bis dahin hießen, zu Athenern<sup>248</sup>. Dementsprechend galt Erechtheus bei manchen als der Gründer der Panathenäen; es hieß, er wäre als erster, sei es allein, sei es mit einem Parabates, auf dem Wagen gefahren<sup>249</sup>. Nach anderer Auffassung hat schon Erichthonios die Panathenäen gestiftet, das Wagenlenken eingeführt und den Parabatanagon gegründet<sup>250</sup>. Ebenso wird ihm die die Stiftung des Kultbildes der Athena zugeschrieben<sup>251</sup>. Über die Beziehungen zu Athena wußte man bei Erichthonios also etwas mehr zu berichten als bei Erechtheus. Aber ursprünglich scheinen beide Gestalten identisch gewesen zu sein.

Einst hat es auch eine bildliche Darstellung des Erechtheus auf seinem Vier-

<sup>243</sup> Zum Namen Leimone der Tochter des Kodriden Hippomenes vgl. Hesiod. *Theog.* 279 τῆ δὲ μῆ παρελέξατο κvanoχαίτης ἐν μαλακῶ λειμῶνι.

<sup>244</sup> Apollod. 3, 14, 6; vgl. Eratosth. *Katast.* 13; Hygin. *Astr.* 2, 13.

<sup>245</sup> Apollod. a. O.; Kallimachos, *Hekale* fr. 260, 17ff. Pfeiffer.

<sup>246</sup> Als Sohn des Erichthonios gilt er bei Eurip. *Ion* 267, als Enkel bei Apollod. 3, 14, 6. 8.

<sup>247</sup> Apollod. a. O.

<sup>248</sup> Herod. 8, 44; Marmor Parium 10.

<sup>249</sup> Hygin. *Astr.* 2, 13; Aristid. *Panathen.* 107, 6 (vol. 1 Dindorf) mit dem Scholion (vol. 3 Dindorf); Themist. *orat.* 27, 337a. Bei Nonnos, *Dionys.* 37, 154f. wird geschildert, wie Erechtheus im Wagenlenken über Skelmis, den Sohn des Poseidon, siegt.

<sup>250</sup> Marmor Parium 10; Verg. *Georg.* 3, 113f.; Ael. *Var. hist.* 3, 38 usw. Als Sternbild trug Erichthonios den Namen Heniochos (Eratosth. *Katast.* 13). Zu den Parabatan- oder Apobatenagonen s. Reisch, RE 1 (1894) s. v. *apobates* 2814; E. N. Gardiner, *Greek Athletic Sports and Festivals* (London 1910) 237ff.; s. unten S. 60 Anm. 261.

<sup>251</sup> Apollod. 3, 14, 6.

gespann gegeben, wie die Scholien zu Aristides berichten<sup>252</sup>. Leider ist dieses Werk auf den Denkmälern bisher nicht sicher nachgewiesen. Studniczka glaubte, den Erechtheus auf seinem Wagen mit Athena zusammen auf einer Metope von der Südseite des Parthenon dargestellt zu finden<sup>253</sup>. Eine entsprechende Darstellung, die sich auf die Stiftung der Panathenäen beziehen soll, hat Pallat aus den Trümmern des Frieses von der Nordhalle des Erechtheions wiederzugewinnen versucht<sup>254</sup>.

Wie die Erechtheus- und Erichthonios-Sage zeigt, ist die hippische Athena auch als Patronin der Kunst des Wagenlenkens verehrt worden. Im homerischen Hymnus an Aphrodite wird ausdrücklich gesagt, daß Athena die Menschen das Wagenbauen lehrte<sup>255</sup>, und Euripides läßt die nach Troja ausziehenden Athener mit einem Schiffszeichen versehen sein, das die Athena auf einem mit geflügelten Rossen bespannten Wagen enthielt<sup>256</sup>. Da die Vorstellung, die in Athena die Patronin des Wagenlenkens sah, auch außerhalb Attikas verbreitet war<sup>257</sup>, wird man behaupten dürfen, daß sie in Griechenland seit alten Zeiten ganz allgemein gültig gewesen ist, freilich in Attika eine besondere Pflege empfangen hat<sup>258</sup>. Wie sehr man ihr in Attika ergeben gewesen ist, lassen am deutlichsten die zahlreichen Vasenbilder erkennen, welche Athena auf einem Wagen zeigen<sup>259</sup>. Solche bildlichen Darstel-

<sup>252</sup> Schol. zu Aristid. *Panathen.* 107, 6.

<sup>253</sup> Studniczka, *NJbb.* 5 (1929) 641; s. dazu A. R. Cook, *JHS* 61 (1941) 6ff.

<sup>254</sup> L. Pallat, *Jahrb.* 52 (1937) 28ff. Beil. 1.

<sup>255</sup> Hom. Hymn. an Aphrodite 12f.: (*Ἀθηνᾶ*) *πρώτη τέκτονας ἄνδρας ἐπιχθονίους ἐδίδαξε ποιῆσαι σατίνας καὶ ἄρματα ποικίλα χαλκῶ*. Bei Euripides *Hec.* 466/68 wird Athena *καλλιδιφρος* genannt.

<sup>256</sup> Eurip. *Iph. Aul.* 249/51; vgl. W. Kranz, *Stasimon* (Berlin 1933) 314 zu Aesch. *Eum.* 405. Beim Schildzeichen der Athener könnte Euripides an die Sage vom Gigantenkampfe gedacht haben, an dem gerade nach seiner eigenen Darstellung Athena auf einem Wagen teilgenommen haben soll: Eurip. *Hec.* 466/70 (s. oben S. 55 Anm. 222); s. auch *Iph. Taur.* 222/25. Zur bildlichen Darstellung der Athena im Gigantenkampfe im allgemeinen s. O. Waser, *RE Suppl.* 3 (1918) s. v. *Giganten* 670 f.; vgl. auch F. Willemsen, *Frühe griechische Kultbilder*, Diss. München 1939, 14. Sehr sinnvoll also haben die Athener im Jahre 506 nach ihrem Sieg über Chalkis und Böotien der Athena ein Viergespann geweiht: *IG I<sup>2</sup>* 394; M. Tod, *Greek Historical Inscriptions* 1 (Oxford 1933) 15 Nr. 12. Ein ähnliches Weihgeschenk hat sich offenbar in Tegea befunden (Paus. 8, 47, 1).

<sup>257</sup> Bakchylides 13, 160 bezeichnet Athena als *χρυσάροματος*; nach Cic. *De nat. deor.* 3, 59 hat sie in Arkadien als *inventrix quadrigarum* gegolten (vgl. oben S. 57 Anm. 241); weiteres bei Harpokration und Etym. Magn. s. v. *Ἰππία* sowie Steph. Byz. s. v. *Βάροχη*.

<sup>258</sup> In der Erechtheussage könnte die geschichtliche Wirklichkeit insofern berücksichtigt sein, als das attische Gespann eine besondere Form besaß; die Erfindung dieses Gespanns könnte sich in der Sage ebenso widerspiegeln wie die Erfindung der korinthischen Trense in der Bellerophonsage. Vielleicht ist es erlaubt, die Überlieferung, daß Athena eigentlich die Erfinderin des Viergespannes ist und nicht des Gespannes im allgemeinen (Plin. *N. h.* 7, 202; Eratosth. *Katast.* 13; Aristid. *Panathen.* a. O.), in demselben Sinne zu verstehen.

<sup>259</sup> Es handelt sich um die folgenden Stücke: 1. Attische schwarzfigurige Hydrien im Brit. Mus.: CVA III He Taf. 82 Nr. B 317. B 318. B 319 (gegen Ende des 6. Jahrhunderts): Athena mit Herakles auf einem Wagen, einmal neben einem Wagen. – 2. Attische schwarzfigurige Amphora in München, Nr. 1412: CVA I Taf. 44 (um 510): Athena mit Herakles (?) auf einem Wagen. – 3. Attische schwarzfigurige Bauchamphora im Petit Palais: CVA Taf. 7 Nr. 3 u. 5 (gegen Ende des 6. Jahrhunderts): gleiche Darstellungen. – 4. Attischer rotfiguriger Kelchkrater im Louvre: CVA III Ic Taf. 23. 1, 4 (vom Niobidenmaler): gleiche Darstellung. – 5. Attische rotfigurige Pelike in München: FR Taf. 109 (um 410): gleiche Darstellung; vgl. auch den Text zu FR Taf. 109 (Hauser). – 6. Volutenkrater in Brüssel: CVA IV Db Taf. 1 (um 410): gleiche Darstellung; s. auch A. De Ridder, *BCH* 19 (1895) 203f. Nr. 705 Abb. 19. – Zwei weitere Beispiele für diesen Bildtypus gibt W. Wrede, *Kriegers Ausfahrt in der archaisch-griechischen Zeit*: *AM* 41 (1916) Taf. 33 u. 34.

lungen waren die Voraussetzung für die bekannte List des Peisistratos, der seine Rückkehr nach Athen dadurch erreichte, daß er die schöne Phye als Athena verkleidet auf einem Wagen in die Stadt einziehen ließ<sup>260</sup>.

Die bedeutendste Verherrlichung der Athena Hippiä ist das Panathenäenfest gewesen, das im Agon der Wagenlenker und Apobaten<sup>261</sup> das hippische Wesen der Gottheit unmittelbar veranschaulichte. Auf den panathenäischen Preisamphoren weist der Schild der Athena am häufigsten ihre hippischen Zeichen auf; das Rad, das Wagengestell und besonders das Pferd oder der Pegasos werden, wie wir gesehen haben, mit Vorliebe als ihre Schildzeichen verwendet<sup>262</sup>. Das Fest selbst mit seinen Wettkämpfen muß sehr alt gewesen sein. Aristides bezeichnet die Panathenäen als die ältesten Agone von Griechenland<sup>263</sup>, und weithin war man überzeugt, daß sie schon in der Zeit vor dem Synoikismos gefeiert worden seien<sup>264</sup>; damals soll das Fest Athenäia geheißen haben<sup>265</sup>, erst Theseus habe ihm den Namen der Panathenäen gegeben<sup>266</sup>. Auch heute nimmt man an, daß das Panathenäenfest schon vor der uns bekannten Regelung, die der Zeit um 566 angehört<sup>267</sup>, gefeiert worden ist. Wie es scheint, ist die Veranstaltung des Festes um 566 von der Stadt übernommen worden, während es bis dahin eine volkstümliche Angelegenheit gewesen ist<sup>268</sup>.

Athletik aller Art ist in Attika seit den ältesten Zeiten gepflegt worden. Nicht ohne Grund hat man im Altertum den Athenern überhaupt die Erfindung der Leibesübungen zugeschrieben<sup>269</sup>. Die zusammenhängende athletische Überlieferung Athens reicht bis ins 7. Jahrhundert zurück; schon im Jahre 696 soll der Athener Pantakles in Olympia einen Sieg errungen haben<sup>270</sup>. Aus der Zeit um 650 stammt eine am Nordhang des Areopags gefundene protoattische Amphora, auf

<sup>260</sup> Herod. 1, 60.

<sup>261</sup> Der Agon der Apobaten wird ständig neben den Wagenrennen erwähnt und war ebenso wichtig wie diese. Zum Wesen dieser Kämpfe s. oben S. 58 Anm. 250; vgl. auch *Anecdota Graeca* ed. Bekker 1, 426 und Plut. *Phok.* 20. Für die Darstellung des Agons in der Kunst s. A. Michaelis, *Der Parthenon* (Leipzig 1870) Taf. 12. 13 Nr. 46f. 49f. 55f. 64f.

<sup>262</sup> S. oben S. 50.

<sup>263</sup> Aristid. *or.* 13 (*Panathen.*) 189, 3; vgl. auch ebd. 107, 5 und *or.* 37 (*Ἀθηνᾶ*) 14: *Ἐπιχθόνιον πρῶτον ἀνθρώπων ἄγμα ζευξῆαι*.

<sup>264</sup> Eratosth. *Katast.* 13; Schol. zu Plat. *Parm.* 127 A; 'Suidas' und Photios s. v. *Παναθήναια*.

<sup>265</sup> Plut. *Themist.* 25; Paus. 8, 2, 1; Harpokr. s. v. *Παναθήναια*.

<sup>266</sup> Plut. *Thes.* 24; Paus. 8, 2, 1.

<sup>267</sup> Peters a. O. (oben S. 50 Anm. 172) 14 Anm. 10.

<sup>268</sup> Für die Vorgeschichte des staatlichen Panathenäenfestes ist wichtig die schwarzfigurige Amphora im Athener Nationalmuseum (AJA 42 [1938] 495ff. Abh. 1/6 [S. Karousou]), die ein Bild des Festes aus der Zeit von etwa 570 gibt (vgl. Peters a. O. 13; K. Schefold, *Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker* [Basel 1943] 13 Abb. 2). Noch weiter zurück gelangt man anhand der Münzen mit Darstellungen von Amphoren und anderen Zeichen, die auf das Fest hinweisen (s. oben S. 52ff). Das früheste Zeugnis aber dürfte eine Oinochoe aus dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts sein, die als einzigen Schmuck das Bild einer Amphora trägt (R. S. Young, *Hesperia* 7 [1938] 417 Abb. 5) und damit wohl ebenfalls eine Preisamphore wiedergeben will.

<sup>269</sup> Aelian. *Var. hist.* 3, 38.

<sup>270</sup> J. Jüthner, RE 7, 2 (1912) s. v. *Gymnastik* 2042f. Über die attische Agonistik des 7. Jahrhunderts vgl. auch E. Kunze, 4. Olympiabericht 127ff. zu dem der attischen Kunst zugewiesenen Wagenlenker Taf. 47/50; ders., *Neue Meisterwerke antiker Kunst aus Olympia* (München 1947) Abb. 18/19.

deren Bruchstücken sich drei kämpfende Athleten erkennen lassen<sup>271</sup>. Zu Beginn des 6. Jahrhunderts ist von Solon für die jungen Athener die Teilnahme an den Leibesübungen gesetzlich geregelt worden<sup>272</sup>.

Wie beliebt insbesondere der hippische Sport gewesen ist, zeigen die zahlreichen protoattischen Vasen, die mit Darstellungen von Reitern und Viergespannen versehen sind<sup>273</sup>. Mit den hippischen Agonen steht die Sage von der Erfindung des



Abb. 12.

Viergespannes und des Apobatenagons in Verbindung. Bedeutsam ist es, daß diese nicht das Reiten berücksichtigt, das bekanntlich erst nach der Kunst des Wagenlenkens aufgekommen ist. Wenn nun die mit der Reitkunst verbundene Bellerophon-sage nach dem 12.–11. Jahrhundert anzusetzen ist (S. 20), darf die Sage vom Viergespann und seiner Einführung durch Erechtheus noch weiter zurückgeleitet werden, und zwar bis in die mykenische Periode. Die mykenische Überlieferung ist

in Attika sehr reich gewesen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die dorische Wanderung das attische Gebiet nicht berührt hat<sup>274</sup>. Die Dipylonvasen und die protoattischen Amphoren, die gerne Bilder von Wagenrennen und Leichenfahrten aufweisen, bezeugen, daß jene mykenische Überlieferung in Attika weitergeführt ist. Die geometrischen Vasen der argivischen Werkstätten dagegen pflegen den Herrn der Pferde oder Reiter abzubilden (Abb. 12). So lassen sich in den Sagen von Erechtheus und Bellerophon zwei Aspekte der hippischen Göttin Athena erkennen: sie ist in der einen Sage die Göttin der Wagenfahrt, in der anderen die des Reitens<sup>275</sup> und vertritt damit die beiden großen Abschnitte der griechischen Einwanderung, das mykenische und das dorische Zeitalter. Ihre Gaben aber, die athenische Kunst des Wagenfahrens und die korinthische Kunst des Reitens, sind von den Menschen so hoch geschätzt worden, daß man sich durch sie sogar an Demeter erinnert fühlen konnte, der man das Brotgetreide verdankte<sup>276</sup>.

<sup>271</sup> Dorothy Burr, *Hesperia* 2 (1933) 542. 572/74 Nr. 133 Abb. 31/32. – Auf der tyrrenischen Amphora in Genf (Pfuhr, *MuZ* Abb. 203), die um 570 anzusetzen ist, wird in einer Zone das ganze Pentathlon dargestellt.

<sup>272</sup> Jüthner a. O.

<sup>273</sup> J. Cook, *Protoattic Pottery*: BSA 25 (1934/5) Taf. 38. 41. 47. 48. 50; CVA Berlin I Taf. 7. 33. 44; J. Cook, *Athenian Workshops around 700*: BSA 42 (1947) 139 Taf. 21/22; vgl. auch Kunze, 4. Olympiabericht a. O.

<sup>274</sup> s. Broneer, *The Dorian Invasion. What Happened at Athens*: AJA 52 (1948) 111; vgl. auch W. Kraiker, *Nordische Einwanderung in Griechenland*: Antike 15 (1939) 221 u. 224f.; Wiesner, *Mittelmeerländer* 1, 143; M. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion* (München 1941) 421 u. 415. F. H. Stubbings, *The Mycenaean Pottery of Attica*: BSA 42 (1947) Iff.

<sup>275</sup> Die Gegenüberstellung der beiden mythischen Erfinder, der Schützlinge Athenas, im Zusammenhang mit der Einführung des Fahrens und Reitens findet sich in den Scholien zu Aristides *Panathen.* p. 62 Dindorf; Verbesserung der Stelle bei Fr. Lenz, *Untersuchungen zu den Aristidesscholien* (Berlin 1934) 64.

<sup>276</sup> So stellt Aristid. *or.* 37, 14 das Geschenk der Athena und der Demeter nebeneinander.

Ein weiterer Kult der Athena in Attika ist der Kult der Hellotis, die in Marathon verehrt wurde. Die Athena Hellotis ist uns früher schon in Korinth begegnet, und wir glaubten sie dort mit der Athena Chalinitis gleichsetzen zu dürfen<sup>277</sup>. Die Bedeutung, die der Kult in Marathon besaß, zeigt der Text eines Opferkalenders aus der Zeit um 375, der im Demos Probalinthos gefunden ist<sup>278</sup>. Die Göttin wird neben der korinthischen Hellotis auch in den Scholien zu Pindars dreizehnter olympischen Ode erwähnt (zu 56a). Ob die Athena Hellotis von Marathon mit der Athena Hippia in Athen ebenso in Verbindung gestanden hat wie die korinthische Hellotis mit der Chalinitis, wissen wir nicht genau. Der einzige in Betracht kommende Bericht steht in den *Dionysiaka* des Nonnos, wo das Wagenrennen zwischen Erechtheus und Skelmis, dem Schützling des Poseidon, geschildert wird. Hier bittet Erechtheus, der den *Μαραθώνιος ἵππος* führt<sup>279</sup>, seine Schutzgöttin, die Hipposoos Pallas, ihm den Sieg erringen zu helfen. Was mit dem *Μαραθώνιος ἵππος* gemeint ist, ergibt sich aus einer früheren Stelle<sup>280</sup>: Es sind Podarkes und Xanthos, die beiden Pferde, die Erechtheus von Boreas als Entgelt für seine Tochter Oreithyia bekommen hatte. Ob eine Verbindung zwischen Boreas und Athena Hellotis bestanden hat, ist uns nicht bekannt. Beachtlich ist aber, daß nach einer bestimmten Fassung der Sage Oreithyia während eines Opfers, das sie auf der Akropolis darbrachte, von Boreas geraubt worden ist<sup>281</sup>. Das marathonische Pferdegespann aber kann man mit Athena in Verbindung bringen, die als Hellotis in Marathon, einem der für die Pferdezucht günstigsten Plätze Attikas, die bedeutendste Göttin war. Für das hohe Alter des Kultes der Athena in Marathon spricht die Odysseestelle η 80, wo der Sitz der Athena in Marathon ebenso wichtig zu sein scheint wie der Sitz auf der Akropolis. Wenn die Athena der Akropolis so deutliche hippische Züge aufweist, kann auch ihr gleichzeitiger Kult in Marathon mit denselben Zügen ausgestattet gewesen sein.

Athena Hippia, wie sie in Attika verehrt wurde, ist sowohl als kriegerische wie als chthonische Gottheit begriffen worden. Auf ihr kriegerisches Wesen weisen hin

1. der mit Pegasoi versehene Helm (S. 51f.);
2. die Bezeichnung als Amazone (S. 47 Anm. 156);
3. die Aufnahme der Sage vom trojanischen Pferd (S. 47f.);
4. die Verbindung mit dem Viergespann (S. 58ff.), dessen kriegerische Verwendung für sie die ursprüngliche gewesen zu sein scheint;
5. die ihr auf der Akropolis dargebrachten Zügel und Räder, die dem Viergespann entsprechen (S. 48ff.);
6. die ebenso zu beurteilenden Schild- und Münzzeichen mit den Pferden, Pegasoi und Rädern (S. 50ff.).

<sup>277</sup> S. oben S. 27ff.

<sup>278</sup> IG II/III Nr. 1538; J. de Prot-L. Ziehen, *Leges Graecorum Sacrae* 1 (Leipzig 1896) 96 ff. R. Richardson, *AJA* 10 (1895) 210. 217; P. Roussel, *REG* 45 (1932) 214; C. Blegen, *AJA* 38 (1934) 20.

<sup>279</sup> Nonnos, *Dionys.* 37, 322.

<sup>280</sup> v. 155ff.

<sup>281</sup> Schol. zu *Od.* ξ 533 (aus Akusilaos).

Auf das chthonische Wesen lassen sich deuten

1. der Altar in Kolonos, den Athena gemeinsam mit Poseidon besaß (S. 47);
2. der Altar in Acharnai, der sowohl der Athena Hippiia wie der Athena Hygieia gehörte (S. 47);
3. die Pferdekopffamphoren, sofern die Deutung der Menschenprotomen auf Athena und Poseidon richtig ist (S. 54f.);
4. die Sage von Hippos und Kore (S. 55ff.).

Das kriegerische und das chthonische Wesen sind Aspekte einer und derselben Athena Hippiia, die ihrerseits auch nicht von der Athena Parthenos und der Athena Promachos getrennt werden darf. Als Hippiia zeigt sich die Göttin nicht in einer neuen Erscheinungsform. Durch ihr Attribut, das Pferd, hat sie sich von alters her als Kriegsherrin und damit als Gebieterin über Leben und Tod erwiesen. So steht sie ihrem Wesen nach zwei männlichen Gottheiten nahe, als Kriegsgöttin dem Ares Hippios, als chthonische Gottheit dem Poseidon.

Ares wird bei den antiken Schriftstellern oft mit dem Pferd in Verbindung gebracht. Seine Beinamen *διώξιππος*<sup>282</sup> und *ἵππιος*<sup>283</sup> bezeichnen seine hippische Wesensart. In Olympia, wo er als der Vater des Oinomaos, des Besitzers der unbesieglichen Rosse<sup>284</sup>, galt, besaß er als Hippios einen Altar gemeinsam mit Athena Hippiia<sup>285</sup>. Seine hippische Verbindung mit Athena zeigt sich auch darin, daß er sich mit der Agraulos, deren Kult mit dem der Athena in engem Zusammenhang stand, vermählt haben soll. Aus dieser Vermählung soll als Tochter die Alkippe hervorgegangen sein<sup>286</sup>. Die Amazone Hippolyte, die in Megara zu Hause ist und ebenfalls als Tochter des Ares galt<sup>287</sup>, erinnert an die Bezeichnung Athenas als Amazone<sup>288</sup>. Eine andere mythische Gestalt, die Triteia, die in Triteia in der Nähe von Patras als Priesterin der Athena galt, wurde durch Ares Mutter der Melanippe<sup>289</sup>. Schon Gruppe hat auf die Verbindung von Athena und Ares hingewiesen und sie als Gegenstück zu der Verbindung von Athena und Poseidon betrachtet<sup>290</sup>. Wenn die Zusammenstellung von Athena und Ares berechtigt ist, so läßt sich vielleicht auch der Name der Athena Areia besser verstehen.

Die hippische Vorstellung von Poseidon war sowohl in Attika wie in andern Gegenden Griechenlands verbreitet. Pausanias 7, 21, 9 berichtet, daß der mythische Sänger Pamphos, der den Athenern die ältesten Hymnen gedichtet hat, den Poseidon *ἵππων τε δωτήρα νεῶν τε ἰθυκρηδέμων* genannt hat<sup>291</sup>. Der Hain

<sup>282</sup> Bakchyl. 8, 44.

<sup>283</sup> Tryphiod. 105; Paus. 5, 15, 6; vgl. auch Hom. Hymn. auf Ares 6f.

<sup>284</sup> S. unten Kapit. 5. <sup>285</sup> Paus. a. O.

<sup>286</sup> Hellanikos, FGrHist 4 F 38; Eurip. *El.* 1254; *Iph. Taur.* 920; Apollod. 3, 14, 2; Paus. 1, 21, 4. Nach Porphyrius *De abst.* 2, 54 hatte Diomedes, der Sohn oder Enkel des Ares, in Salamis auf Cypern einen Tempel neben dem der Athena und Aglauros.

<sup>287</sup> Apollod. 2, 9; Hygin. *fab.* 30. Die Scholien zu Hom. *Il.* Γ 189 nennen neben Hippolyte auch Melanippe als Tochter des Ares. Vgl. Eitrem, RE 8, 2 (1913) s. v. *Hippolyte* 1863.

<sup>288</sup> S. oben S. 47.

<sup>289</sup> Paus. 7, 22, 6/9; s. Gruppe, *Mythol.* 1204 Anm. 1.

<sup>290</sup> Gruppe a. O.

<sup>291</sup> Im Chorlied bei Sophokles *O. C.* 712 wird Poseidon gepriesen als der *ἵπποισιν τὸν ἀκεστῆρα χαλιῶν πρόταισι ταῖσδε κτίσας ἀγνιαῖς*. Damit stimmt Paus. 7, 21, 8 überein, wo der Hippios Poseidon als der *εὐρετής ἵππικῆς* bezeichnet wird. Aber es handelt sich hier

des Kolonos Hippios gehörte vor allem dem Poseidon<sup>292</sup>; hier besaß er, wie es scheint, einen Tempel<sup>293</sup> und einen Altar, an dem auch Athena teilhatte<sup>294</sup>. Zu diesem Hügel kam Adrast auf dem Arion geritten, dem pferdegestaltigen Sohn des Poseidon<sup>295</sup>. Der in Eleusis lokalisierte Heros Hippothoon, Sohn des Poseidon und der Alope, der Königstochter von Eleusis<sup>296</sup>, dessen Namen die Phyle Hippothoontis übernahm<sup>297</sup>, wurde als Kind von Poseidon einer Stute anvertraut<sup>298</sup>. Im Phaleron wurde Poseidon Hippodromios im Hippodromos bei dem Temenos der Echeliden verehrt<sup>299</sup>; dieser Beiname erscheint auch auf einer Inschrift von der athenischen Agora<sup>300</sup>. Die weit über Attika hinausreichende Verbreitung des Glaubens an den hippischen Poseidon zeigen die entsprechenden bildlichen Darstellungen, die aus allen Teilen Griechenlands stammen<sup>301</sup>.

Es ist also deutlich, daß Poseidon für Athen kaum weniger wichtig gewesen ist als Athena selbst<sup>302</sup>. Der *Γαίηχος* steht als Hippios gerade in seinem chthonischen Wesen der Athena Hippiia sehr nahe. Der gemeinsame Altar in Kolonos, der wichtige Platz, den bekanntlich Poseidon wie Athena im Erechtheuskult innehatten, und die Sage von Hippos und Kore dürfen als Belege für die chthonisch-hippische Verbindung der beiden Götter betrachtet werden. Die später ausgebildete Sage von ihrem Streite auf der Akropolis gewinnt nun ihre volle Bedeutung: während Athena den Ölbaum stiftet, schafft Poseidon das kriegerische Pferd<sup>303</sup>.

wohl um eine jüngere Auffassung. Der Scholiast zur Sophoklesstelle scheint recht zu haben: *καὶ ταῦτα δὲ ἐπὶ θεορατεία φησὶ τῆς οἰκείας ὁ Σοφοκλῆς*; vgl. unten Kapit. 6.

<sup>292</sup> IG I<sup>2</sup> 310, 141; vgl. Soph. *O. C.* 54; Eurip. *Phoin.* 1707; Thuk. 8, 67, 2; Paus. 1, 30, 4.

<sup>293</sup> Judeich, *Athen* 414 Anm. 7.

<sup>294</sup> S. oben S. 57f.

<sup>295</sup> Paus. 1, 30, 4; Schol. Soph. *O. C.* 712; Etym. Magn. s. v. *Ἴππια* 474, 43; *Anecdota Graeca* ed. Bachmann 1 S. 38, 10.

<sup>296</sup> Paus. 1, 5, 2.

<sup>297</sup> Über das Heroon Hippothoontion s. Paus. 1, 5, 2 und 1, 38, 4.

<sup>298</sup> Töpffer, RE 1 (1894) s. v. *Alope* 1596; über die euripideische Alope vgl. Schmid-Stählin 3, 592f. Auf einer attischen Kanne in Tübingen (vom Anfang des 4. Jahrhunderts) ist dargestellt, wie der kleine Hippothoon von der Stute gesäugt wird, in Gegenwart einer Frau, wohl der Demeter oder Kore oder ihrer Priesterin, die mit Fackeln dabeisteht (C. Watzinger, *Griechische Vasen in Tübingen* [Reutlingen 1924] Taf. 39 E 180).

<sup>299</sup> O. Walter, *Ἐφημερίς* 1937, 97 Abb. 3; O. Broneer, *Hesperia* 11 (1942) 138.

<sup>300</sup> W. Ferguson, *Hesperia* 7 (1938) 5; vgl. DA 3 s. v. *Hippodrome* 203f.

<sup>301</sup> De Ridder, BCH 22 (1898) 230f.

<sup>302</sup> De Ridder a. O. 223ff. will keinen eigentlich hippischen Zug der Athena anerkennen und behauptet, das hippische Wesen der Göttin sei nur eine Widerspiegelung des Hippios Poseidon, mit dem sie in allgemeiner Verbindung gestanden habe. Durch unsere Darlegung glauben wir diese Auffassung überwunden zu haben. Danach ist auch De Ridders Erklärung zweier kleiner, bronzener Pferdegruppen, die je eine Standplatte auf dem Rücken tragen, nicht sicher (De Ridder, *Catalogue des bronzes de l'Acropole d'Athènes* [Paris 1896] Nr. 502 u. 503). Er behauptet nämlich, daß das Götterbild, das sich auf jeder Standplatte befunden habe, Poseidon gewesen sein müsse; doch ist es mindestens ebenso wahrscheinlich, daß die betreffende Gottheit Athena gewesen ist.

(Nach Niederschrift dieser Zeilen erhalte ich von Frau S. Karousou die Nachricht, daß sie die zu Nr. 503 gehörende Statuette in der bei De Ridder a. O. Taf. 7 abgebildeten weiblichen Gestalt wiedergefunden hat, die genau in die Löcher der Standplatte hineinpaßt. Die Statuette stellt, wie Frau Karousou sagt, keine Göttin dar, jedoch stammt das Motiv aus der Anschauung von der Göttin auf den Pferden.)

<sup>303</sup> Die Darstellung des Streites auf dem Westgiebel des Parthenon ist auf einer attischen Vase aufgenommen worden: Pfuhl, MuZ Abb. 604; vgl. K. Schefold, *Untersuchungen zu den Kertscher Vasen* (Berlin 1943) Nr. 161 Taf. 28.